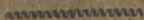




Erinnerungen  
an  
eine ernste Zeit.



**Erinnerungen**  
an  
**eine ernste Zeit,**  
in  
einigen Predigten und Reden  
während  
der Cholera-Epidemie zu Riga,  
von  
**Dr. K. L. Grave.**

---

(Der Ertrag ist zur Unterstützung der durch die Cholera Verwaifeten bestimmt.)

---

**Riga,**  
gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

Daß in diesen Predigten nichts gegen die Grundsätze der Augsbürgischen Confession enthalten ist, wird von Einem Kaiserlichen Livländischen Ober-Consistorium des-  
mittels attestirt.

Riga Schloß, den 13. und 27. August 1831.

Im Namen und wegen Eines Kaiserlichen  
N<sup>o</sup> 1128 u. 1253. Livländischen Ober-Consistoriums

Dr. K. E. Berg, Karl Freyherr Budberg,  
Gen.-Superint. u. Präses.                      Assessor.

---

Der Druck wird unter der Bedingung gestattet, daß nach Vollendung desselben fünf Exemplare an die Cen-  
sur-Comität abgeliefert werden.

Dorpat, den 31. August und 5. September 1831.

Staatsrath Dr. Friedr. Erdmann,  
(L. S.)                                      Censor.

---

## Vorwort.

Zur richtigen Beurtheilung der Art, wie der Verfasser in der prüfungsvollen Zeit dem Bedürfnisse seiner Zuhörer zu genügen suchte, glaubt er, aus der Ankündigung hier wiederholen zu müssen, daß er nur eine Auswahl seiner Amtsvorträge während der Dauer der Krankheit dem Drucke übergeben wollte und konnte. Gar Manches denn also, das man hier vermissen könnte, ist auch zur Sprache gekommen, wenn es auch nicht in die kleine Sammlung aufgenommen wurde, theils damit diese nicht den zweckmäßig scheinenden Umfang überschreite, theils, weil es der Verbreitung durch den Druck nicht angemessen schien.

Einige Anmerkungen zu einzelnen Stellen dieser Vorträge mögen hier noch beigefügt werden.

Die in der ersten Predigt, S. 9, erwähnten Bibel-Worte gab der Verfasser in № 20 der Stadtblätter.

Als die dritte Predigt gehalten wurde, war das Hinscheiden Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten und Cefarewitsch's Constantin Pawlowitsch wenigstens noch nicht officiell in Riga bekannt.

Die in der vierten Predigt, S. 51, erwähnten Locale für die Cholera-Hospitäler sind das Nikolai-Armenhaus, für welches erst vor einigen Jahren, statt des viel zu engen und ungenügenden, in der Stadt belegenen, wo es seit dem Jahre 1793 bestanden hatte, ein sehr geräumiges, schönes Gebäude in der St. Petersburger Vorstadt errichtet worden ist und der v. Berckholtsche Garten in der Moskowischen Vorstadt, mit einigen zu ihm gehörenden Häusern. Die gleichfalls dort erwähnten Quellen, aus denen der bedeutende Kosten-Aufwand für diese und die übrigen Spitäler bestritten wurde, sind Handels-Institute aus früherer Zeit.

Die allgemeine Todten-Feier galt nur den auf dem Gottesacker der Kronskirche, wo

sie gehalten wurde, Bestatteten. Die Versammelten befanden sich auf einem Platze und in dem Gange vor der Kapelle auf diesem Begräbniß-Orte; der Sprechende stand auf den Stufen vor dem Eingange zu der Halle über dem Gewölbe. Zum Verständnisse einer Stelle in der Rede (S. 94) ist zu bemerken, daß nur Krons-Beamtete, Adelige und Beittelte, auf diesem Gottesacker beerdigt werden; Solche aber, die, ihren bürgerlichen Verhältnissen nach, zu der Stadtgemeinde gerechnet werden, auch wenn sie zu dem Beicht-Kreise des Krons-Predigers sich halten, auf dem Begräbnißplatze der Kirche ihre Ruhestätte finden müssen, in deren Bezirke sie wohnen.

In der Predigt an dem Dank = Feste, die der Verfasser ohne besondere Veranlassung nicht in die kleine Sammlung würde aufgenommen haben, bezieht sich eine Stelle, S. 113, auf Sr. Erlaucht, den Herrn General-Major von der Suite Sr. Kaiserlichen Majestät und Ritter Grafen Stroganoff, dessen großes Verdienst um Riga während dieser Zeit auch bereits durch eine Kaiserliche

Belohnung auf das ehrenvollste ist anerkannt worden. Zu dem aber, was über unsre Aerzte ausgesprochen wird, gehört die Erläuterung, daß sie, vom 30. Mai an, sich wöchentlich ein Mal auf einige Stunden versammelten, um einander ihre Beobachtungen über die Krankheit und die Wirkungen ihrer Behandlungsweise mitzutheilen, woraus die durch den Druck bekannt gemachten wichtigen Protokoll-Auszüge hervorgingen.

Indem der Verfasser Allen, die seinem guten Willen mit wohlthuerender Bereitwilligkeit entgegengekommen sind, den wärmsten Dank sagt, wünscht er aus vollem Herzen, daß diese Blätter immer nur zur Erinnerung an überstandenes, nie zur Kräftigung für wiederkehrendes Leid mögen benützt werden!

---

## Inhalt.

---

- I. Am Sonntage Rogate = = = = = Seite 1.  
II. Am Pfingst-Feste = = = = = „ 17.  
III. Am Geburts-Feste des Kaisers und der  
Großfürstin Alexandra Feodorowna = = = „ 32.  
IV. Am zweiten Sonntage nach Trinitatis = = „ 47.  
V. Am Geburts-Feste der Kaiserin = = = „ 61.  
VI. Zur Vorbereitung auf die öffentliche Abend=  
mahls-Feier am Himmelfahrts-Feste = = „ 77.  
VII. Tauf-Rede = = = = = „ 88.  
VIII. Allgemeine Todten-Feier = = = = = „ 93.  
IX. Am Dank-Feste = = = = = „ 103.
-

# I.

## Am Sonntage Rogate.

(24. Mai.)

**O**b auch Thränen den Dank noch ersticken wollen, dennoch, o Vater! müssen Deine Kinder mit Danken Dir nahen! Du hast, barmherzig und gnädig, Großes an uns gethan; hast uns erhalten in Tagen des Schreckens und der Gefahr, ob Hunderte zu unserer Rechten und Linken sanken! hast — und das preisen wir mit noch innigerer Rührung! — auch dem furchtbaren Uebel viel von seiner Furchtbarkeit gemindert, daß nicht mehr so drohend die düstere Schreckgestalt unter uns einerschreite! Weine denn auch der Jammer, wo Dein ernstester Wille schmerzliche Prüfung sendete, zage jetzt noch die Liebe um manches theure Leben — freudiger doch können wir hoffen; in getrosterer Zuversicht Dir auf's neue uns übergeben! Amen.

Willkommen, meine theuren Mitschriften, die Ihr auch diesen Tag des Herrn hier begehen wollet! willkommen, in dem innigen Frohgeföhle, daß wir es noch können, indeß nicht wenig Andere dort schon sich sammelten, wo die Feier ewig währet! Willkommen, daß wir sie überstanden haben, mit unserß Gottes Hilfe, die Tage der hoffentlich größ- ten Gefahr, der peinlichsten Sorge und Unruhe, einer Stimmung, in der die widrigsten Geföhle wechselsweise das Herz uns bestürmten! Sind auch Solche unter Euch, die heute in ihren Lieben nicht mehr so reich sich fühlen, als an dem letzten An- dachtstage, denen der Kelch gereicht wurde, mit welchem Gottes Gnade uns verschonte? Wir trauern mit Euch! wir beten mit Euch um Stärkung und Trost aus der Fülle der Gnade; wir bauen zuver- sichtlich für Euch darauf, daß sie auch Euch nicht versiegt sein kann, noch wird, diese Fülle der Stärkung in Gott und dem Heilande! Und so wol- len wir denn, die Geprüften und die gnädig- Behüteten, wollen Alle, die wir noch einher- wandeln unter der dunkeln Wolke der Zeit uns vereinigen,

### Fromme Erinnerungen an die ver- gangene Woche

auszusprechen. Kein angemesseneres Wort der Schrift weiß ich, dafür Euch zuzurufen, als dieses:

Text: Klage. Jerem. 3, V. 22. 23.

Die Güte des Herrn ist, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu und Deine Treue ist groß.

Wie sie hindeuten, diese Worte, auf eine Zeit der Bedrängniß und des tiefsten Schmerzes für ein ganzes Volk, wie das Buch, dem sie entnommen sind, herüber tönt aus den Jahren der Verbannung und der Sehnsucht nach dem verlorenen Heiligthume, da die Harfen aus Zion zu den Wasserbächen Babylons getragen waren; so können wir freilich dieser letzten Woche nichts anders, zuerst, gedenken, als nach ihrer Sorge und Pein.

Gewiß, meine Theuern! welche Zeiten öffentlicher Drangsal oder persönlicher Prüfung auch irgend Jemand unter uns schon mdge erlebt haben; wie Vieles da und dort zusammengetroffen sei, um ernst und schmerzlich uns zu bewegen; in einer noch peinlicheren Lage ist doch wol nicht leicht einer von uns gewesen, gewesen insbesondere nicht, indeß rings um ihn her dasselbe Verderben drohete, dieselbe Besorgniß die Gemüther erschütterte. Gedenket Ihr, Christen der mittleren und reiferen Jahre! auch mit mir jener furchtbaren Zeit, die vor nun bald neunzehn Jahren über uns hereingebrochen war, als der wilde Kampf uns umtobte, als Tausende unserer Mitbürger ohne Brot und Obdach kaum das nackte Leben gerettet hatten, und Brandstätten, die düstern, schrecklichen Trümmern des Wohlstandes und stillen Glücks, uns umgaben; gedenket Ihr

jener Zeit, mit der Lebendigkeit auch, die solche Erinnerung für das ganze Leben behält; o, so werdet Ihr selbst, die jener Schlag unmittelbar getroffen hatte, dennoch gestehen müssen, diese Tage der letzten Woche, mit ihrer Angst und Pein und ihrem Schmerze, waren furchtbarer noch, als jene: damals war es ein bestimmtes Uebel, das, ach! freilich mit der furchtbarsten Gewalt in das Leben und die Herzen eingegriffen hatte; aber doch eher sich ermessen ließ, aber doch, bei allem Drucke für die Gegenwart und aller Gewißheit einer schweren Zukunft, dennoch nicht so unmittelbar Gefahr drohete, nicht so furchtbar schnell unsre theuersten Güter hinwegzuraffen vermogte. Wie anders jetzt, wo wir es uns sagen mußten: jeder Athemzug in der Luft, ohne die wir nicht leben können, kann den Giftstoff in den Körper uns treiben; die mütterliche Erde, deren Gaben uns nähren, uns erfreuen, scheint ihren Kindern feindlich geworden zu sein! wo jede merkliche Veränderung in unserm Körper eine Andeutung uns dünken konnte, wessen wir uns zu versehen hätten. Wie anders jetzt, wo, wer uns nahete, eine Todesbotschaft auf der Lippe zu tragen schien und wir eben so sehr es scheueten, als das Mitgefühl einer schmerzlich-aufgeregten Theilnahme uns dazu drang, zu fragen, was denn nun wieder geschehen sei, oder doch erzählt werde; wo, neben so vielen traurig-ernsten, peinlich-erschütternden, wehmüthig-ergreifenden, bang-beunruhigenden

Wahrheiten, auch der Gerüchte eben so schmerzlichen Inhalts nicht weniger unser Herz ergriffen und wir uns sagen mußten: wer nennt sie dir alle, die dort an den Stätten öffentlicher Krankenpflege, dir auch in irgend einer Hinsicht näher stehend, rasch einem furchtbaren Tode in den geöffneten Arm sanken? Und nun, fast bei jedem Gange über eine unsrer Gassen, dieser Anblick von Erkrankten, die nach jenen Stätten der Verpflegung geführt wurden; dieses, von der Nothwendigkeit gebotene, rasche, fast anstandlose Hinausfahren der Opfer des furchtbaren Uebels, ohne Begleitung, selbst bei Solchen, zu deren letzter Feier, unter andern Umständen, ein zahlreicher Kreis der Achtung und Dankbarkeit, der trauernden Liebe sich gesammelt hätte — wol mußte das Alles, in seiner Vereinigung, die Brust peinlich zusammendrücken und wie mit einer Felsenlast sie beschweren, ob auch keine Bangigkeit, keine Sorge um das eigne, oder der Unsrigen Leben uns ergriffen hatte; mußte um so schmerzlicher uns verwunden, je theilnehmender wir den Blick in das Innere der Familienkreise richteten, die schon beraubt sich sahen, die noch um ein theures Glied ihrer Kette zitterten, je weniger der bleiche Engel auch die blühende Jungfrau, den kräftigen Jüngling, das liebliche Kind verschonte, sondern sie auch, mit dem Greise der erschöpften Kraft, mit dem Manne und Weibe der frischesten Jahre, in dieselbe Gruft stürzte!

Aber je mehr das unser Aller Gefühl war, desto dankbarer auch laffet uns preisen, was der Prophet verkündet: Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind. Und es führe uns das zu der zweiten Erinnerung, mit welcher wir die letzte Woche feiern müssen. Ja, Ihr Lieben! laßt uns auch alles dessen gedenken, wodurch Gottes Barmherzigkeit die schweren Tage uns erleichterte, die düsteren zu erhellen begann. Oder mögte irgend Jemand frevelnd zweifeln, ob es denn auch dessen gegeben habe? gegeben insbesondre in den ersten furchtbarsten Tagen dieser Prüfungs-Woche? Nein! das wird Niemand unter Euch! Verufen darf ich mich im Gegentheil gewiß auf Euer eigenes Gefühl, wie es auch in diesen Tagen sich bewährt hat, daß mit jeder Prüfung sich-eigenthümliche Erquickungen verbinden, die so gerad nur aus ihr hervorgehen konnten, oder doch, in dieser Wärme und Innigkeit, nur durch sie konnten empfunden werden. Und so frage ich Euch Alle: habt Ihr nicht in diesen Tagen an dem Anblicke manches halb- oder wenig-Bekannten, geschweige denn eines Freundes, einer Verwandten, mit einer Herzlichkeit Euch erfreut, wie Ihr dessen gegen diese nun gerad nie Euch fähig geglaubt hättet? Ich frage Dich, Gatte und Vater! wenn Du nach einigen Stunden der Abwesenheit zu den Deinen zurückkehrtest, Euch, Gattin und Kinder! wenn Ihr den Mann und Vater wiederkehren sahet, den sein Beruf vielleicht des Tages größten Theil

von Euch entfernt gehalten hatte, ob es nicht ein Fest des Wiedersehens war, wie sonst höchstens nach ungleich längerer Abwesenheit? ein Fest der Erhaltung und des gegenseitigen, dankbarer erkannten Werthes für einander? Wenn wir am Morgen gesund erwacht waren, auch Keines der Unsern Hilfe bedurft hatte, empfanden wir das nicht mit einer froheren Innigkeit, die auch der Sorge und Bedrängniß des neuen Tages stärkend entgegen uns führte? Jeder Widerruf einer fälschlichen Nachricht, die uns beunruhigt oder erschüttert hatte, hob er nicht im Danke das Herz uns empor? Und als nun, wie das ja, bei dem furchtbar-raschen Hereinbrechen des Uebels, erst allmählig hatte geschehen können, die Anstalten und Einrichtungen zu seiner Linderung, zum Darbieten jeder möglichen Hilfe, mit weiser Umsicht und theilnehmender Sorgfalt geordnet waren; als wir uns sagen durften: es ist nun geschehen, was Menschen vermögen; es wird nun die Hülfe dargeboten, so weit sie in Menschengewalt sich befindet — gab nicht auch das uns ein froheres Gefühl der Sicherheit? Als wir da und dort vernahmen von Genesenen, manchem Freunde wol auch, der gefährdet gewesen war, die Hand drücken konnten; als in den letzten Tagen immer zweifellos sich es verkündete: gebrochen hat sich die gewaltige Kraft, die gräßliche Gestalt, in der zuerst das entsetzliche Uebel einhergetreten war; nicht mehr ist Erkranken und Sterben Eines — war es uns

da nicht, als ob das Gewicht unerträglicher Last von der beklemmten Brust uns abgenommen wäre, daß wir freier wieder aufathmen konnten? Ja! es ist Seine Güte, daß wir nicht gar aus sind!

Und wie hat eben diese Güte in Anderem auch nicht minder reich sich bewährt! Wiederum darf ich darüber auf Eure eigne Erfahrung mich berufen, ob denn nicht, wie gewaltsam wir auch in den ersten Tagen uns ergriffen und erschüttert fühlten, wie so ganz dieser Eine Gegenstand unser Denken und Empfinden gefangen nehmen wollte, daß wir fast für nichts Anderes Sinn haben zu können schienen, nach und nach, schon vor der günstigeren Wendung in diesen letzten Tagen, unser Inneres mehr zu Ruhe und Gleichgewicht gelangte, wir uns immer fähiger fühlten, Anderes, Tröstlicheres auch, aufzufassen, die erhebenden und stärkenden Ueberzeugungen und Gefühle, die das heilige und selige Eigenthum des Christen=Sinnes sind, zu immer größerer Wirksamkeit in unserm Innern gelangten und immer kräftiger über der Erde Angst und Schmerz uns erhoben? Ja! das liegt so in der Menschen=Natur — laßt uns dafür auch Den preisen, der sie in weiser, heiliger Güte schuf! — das muß wol begründet sein in den Wahrheiten und Gefühlen des Glaubens, die wir dem Herrn und seinem Reiche verdanken — laßt uns, mit noch größerer Innigkeit, dafür Den preisen, der ihn uns sendete! Mag dieser Glaube von dem unerwarteten, erschüttern=

den Andränge großer Gefahr und peinlicher Schmerzen zurückgedrängt werden können, daß es für den ersten Augenblick ist, als könne er uns ohne Kraft, Trost und Hoffnung lassen wollen: wo er wirklich aufgenommen ist in das tiefste Innere, wo er geworden ist, was er werden soll, unser eigentliches Leben — da ringet er bald sich wieder empor zu alter Kraft und Wirksamkeit, da segnet er uns mit der Erfüllung des heiligen Wortes vom Herrn: in der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost: ich habe die Welt überwunden! meinen Frieden gebe und lasse ich euch, wie die Welt ihn nicht zu geben vermag. Wie? und nicht auch in dem eigentlichen Beistande aus der Höhe sollte der Barmherzige seine Güte neu über uns gezeigt haben? O, ich bin überzeugt und bin es auch aus manchen erfreulichen Aeußerungen, die mir darüber geworden sind: wer auch nur die Bibel-Worte, welche ich in dieser Woche, durch ein allgemein gelesenes, öffentliches Blatt zu Stärkung, Erhebung und Trost allen Beunruhigten und Trauernden darbot, mit frommem Glauben und heiligem Bedürfnisse in sich aufnahm, hat in ihnen gefunden, wonach sein Herz verlangen mußte; hat sich erfreut der heilenden, segnenden Kraft, die aus dem Quelle aller höhern Labung und Erquickung uns allein werden kann; hat ruhiger hingeschaut auf das Bild der Zerstörung um ihn her, auf die eigene Gefahr, auf die Lieben, die er nicht, wie sonst, sein zu nennen wagte, auf das

Grab, in das ihm auch ein theurer Mensch versunken war! Wie viel mehr und reicher, wenn Ihr selbst, für das Bedürfniß einer dunkeln, ernsten und schweren Stunde, zu dem heiligen Buche Euch wandtet, wann Ihr die vielfachen Verheißungen von einer Vaterliebe, die uns nicht verlassen, noch versäumen will und kann, in Euch aufnahmet, die es darbietet; wenn Ihr die Trübsal, ohne die wir nicht in das Himmelreich eingehen können, mehr und mehr in dem Lichte des Glaubens schauen lerntet; wenn die dunkeln Wege des Geschickes Euch so immer lichter bestrahlt wurden von dem Glanz aus der Höhe und über Alles die Gnade siegte, die der Ewige in Jesus Christus uns zugesagt hat! Wie viel mehr, wenn Ihr, nach dem Worte des Herrn in dem Evangelium des heutigen Sonntags, betet, damit Eure Freude vollkommen werde, Eure Freude in Gott, auch unter der peinlichsten Erden-Drangsal; wenn Ihr dann, o gewiß nicht zum ersten Male, an Euch selbst es erfuhret, wie Sorge und Kummerniß dem Herzen entweichen müssen, das empor sich gehoben hat an das große Vaterherz des Ewigen, und in Ihm ruhet, der unsre Zuflucht ist für und für! So segensreich wahr hat es auch dies Mal sich gezeigt: Gott legt eine Last auf, aber er hilft auch tragen!

So laßt uns denn, meine Theuern! die Erinnerungen an die vergangene Woche feiern auch in den Gefühlen und Gesinnungen, zu denen sie uns

erwecken sollen. Abhängiger, als sonst je, haben wir uns fühlen müssen, mit unsern Entwürfen, Hoffnungen, Wünschen, mit unserm theuersten Besitze in dem Leben geliebter Menschen; unsicherer, als sonst je, mußte der nächste Tag, die nächste Stunde uns erscheinen, daß wir zauderten, irgend ein Versprechen zu geben, dem nicht im Augenblicke schon die Erfüllung folgen konnte — denn wer sicherte uns, daß es noch möglich sein werde, solchem Worte nachzukommen? Wolan denn! laßt es uns nie vergessen, daß dem so gewesen ist und noch ist! laßt es uns nie vergessen: in solcher Abhängigkeit leben wir immerdar, ob unser Auge die Wolke auch nicht immer schaue, die über dem Haupte schwebt, die Fäden nicht erkenne, an denen wir geleitet werden, was zwischen uns und unsre Entwürfe und Hoffnungen treten kann, nicht immer erblicke. Und so wollen wir sie denn für immer aufgeben, die stolze Sicherheit, die so gern sich vermißt, das thörichte Rechnen auf Ungewisses, mit dem wir nur Schmerz uns bereiten; wollen erkennen nicht bloß, fühlen auch mit der ganzen Lebendigkeit eines ergriffenen Gemüths, wie so gar nichts es ist um alles menschliche Trachten und Ringen, Streben und Sorgen, kommt nicht Gedeihen und Segen von oben. Mag denn auch, meine Mitbürger! diese Unterbrechung der Handelsthätigkeit in einem Jahre, das mit so glänzenden Aus-sichten, mit einem so ungewöhnlichen Gewühle sie

begonnen hatte, noch so schmerzlich sein, noch so bedeutenden Verlust drohen, oder wenigstens gehofften Gewinn entziehen; die Lehre, wie ernst sie genannt werden müsse, die daraus zu uns Allen spricht, darf uns Allen nicht verloren gehen! dann erst wären wir wahrhaft bedauernswerth, wenn sie das könnte!

Wir haben unsre Abhängigkeit gefühlt, insbesondre auch in Hinsicht auf das eigene Leben. Und ob wir auch, gläubig=getrost nicht um dasselbe zitterten, wir mußten dennoch mit höherem Ernste, mit stärker aufgeregtem Gefühle, der Möglichkeit gedenken, jetzt schon und nach wenig Stunden vielleicht, unwiderstehlich abgefordert zu werden. Wie? hat das nicht uns Alle hingewiesen auf Manches, das wir zu bereuen haben, das wir, gutzumachen uns sehnen müssen? das wir, erginge der Ruf nun wirklich an uns, noch zu ordnen, zu vollenden, zu vollbringen sehnlichst wünschen müssen? Wie nah liegen die Forderungen, die sich daraus ergeben! Und wäre nicht, gerade weil es gefährdet schien, dieses unser Leben uns theurer geworden? hätten wir nicht seinen Werth dankbarer würdigen, seine Güter inniger fühlen gelernt? O, darum denn: wir wollen uns das bewahren, auch unter seinen Sorgen und Entbehrungen, seinen Gefahren und Schmerzen; es bleibt ja dennoch Gabe und Segen aus der Fülle aller guten und vollkommener Gaben! und ob es denn auch schwer oft sei und ernst, ob es in

Vielem nicht nach unsern Wünschen sich gestalten — es bleibet das dennoch! So wollen wir denn williger dulden, freudiger entbehren, kräftiger und fröhlicher hoffen, wollen muthiger tragen die Mühe und Arbeit, durch die es ja erst köstlich wird! So wollen wir, hat an jedem neuen Morgen unser Dank inniger Den suchen müssen, dessen Güte mit demselben über uns neu war, wir wollen das dankbarer gewürdigte, das eifriger genügte Leben um so freudiger ihm weihen; wollen das, auch in dem Gebete: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir früh weise werden!

Aber gewiß, was diese Woche mit schmerzlicher Gewalt uns in das Herz geschrieben hat, haben die Meisten von uns ungleich mehr empfunden in dem Blicke auf Andere; da in dem Schmerzgeföhle der Sorge und Bangigkeit, wie auch der Unsern Leben so unsicher genannt werden muß, und wie so leicht wir auch, das Ernsteste zu erfahren, könnten ausersiehen sein; dort in dem Mitgeföhle an dem Geschehe von Brüdern und Schwestern, die wirklich schon beraubt sich sahen, oder zagten an dem Gefahrlager geliebter Menschen; da in der Trauer um irgend einen, ob auch nicht aus dem nächsten Kreise unserer Lieben. So werde denn, meine Theuern! dadurch auch unsre Liebe inniger, zarter, schonender; so biete sie treuer und unverdrossener, was denen frommen und wohlthun kann, die Gott uns an das Herz gelegt hat; so freue sie sich auch

künftig um so inniger jedes Segens, der aus ihnen uns wird, so lang wir das hier vermögen; so knüpfe jedes Band sich um so fester für eine höhere Welt, die ja nur irdische Bande lösen kann, aber ein wahrhaft geistiges ungelöst bestehen läßt! Und wie wir auch des Lebens Fremderer uns gefreut, auch über den Tod Fremderer mit getrauert haben; gebe uns das für immer das höhere Gefühl der Anerkennung menschlicher Würde in Jedem, menschlichen Werthes in Allen, die nicht sich selbst entweihten; erfülle es uns mit frommerer Achtung vor dem Gottesbilde in der sterblichen Natur, mit herzlicherer Liebe gegen Alle, für die der Heiland auch seinen Leidens- und Todesweg gegangen ist.

Wir haben sie empfunden, die mächtig stärkende und erhebende Kraft, die aus dem Glauben strömt, die aus dem Quell ewiger Wahrheit über die Menschen-Geister und Herzen sich ergießt; haben empfunden, wie in ihm und dem, was er gewährt und verheißt, das einzig-Bleibende, das einzig-Genügende uns werden kann; wie jede fromme Feier das Herz mit einer Freudigkeit erfüllte, die es ohne sie nicht geahnet hätte, wie das Bibelwort sich bewährte vor jedem Worte menschlicher Einsicht, Weisheit und Liebe — o, so gebe uns das denn die immer lebendigere und frohere Ueberzeugung: es ist ja doch kein anderes Heil möglich, als dieses! es schwebt, hoch über jeder andern Segnung, deren uns die ewige Liebe gewürdiget hat, die Gnade, die

in Jesus Christus uns wurde! es erhält unser Leben erst Sinn und Werth durch den Christen-Sinn, durch das fromme Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, durch das Wandeln mit Ihm, der uns ein Vorbild gegeben hat; durch das Emporwachsen an Ihm, der das Haupt ist, daß der Christus in uns immer mehr eine Gestalt gewinne! Laßt sie uns festhalten, die heiligen Ueberzeugungen und Gefühle, aus denen für immer der höhere Lebens-Sinn uns werden soll! Nicht auf Menschliches wollen wir bauen, nicht nach Irdischem trachten; was ewig währet, was ewig beseligt, sei unsers Geistes Licht, unsers Herzens Stärke, unsers Strebens und Trachtens Ziel! dann vermag nichts, uns zu scheiden von der Liebe Gottes in Christo Jesu, nicht Trübsal, noch Angst, nicht Gegenwart, noch Zukunft, nicht Leben, noch Tod!

Seine Güte ist es, daß wir nicht gar aus sind, sie war jeden Morgen über uns neu, war es, auch in Schmerz, Sorge und Gefahr, — ihre Gabe ist dieß erhaltene Leben, diese verjüngte Hoffnung, diese verringerte Gefahr — was kann, was soll unser Herz dafür Dir bieten, Du Gott und Vater! vor dem wir in frommer Nührung anbeten! wenn nicht das kindlichere, vollere Vertrauen, die freudigere Ergebung für jede, jede Zukunft, mit Allem, was sie bringen und fordern mag? Du hast uns geprüft — o, mögest Du uns bewährt gefunden haben! Du wirst vielleicht ferner noch uns prüfen —

aber wir trauen fest auf die Gnade, die nicht ablassen wird, mit uns zu sein! Hast Du doch, Allerbarmner! so väterlich Dich bewährt, daß wir nicht werth sind der Barmherzigkeit und Treue, die Du an uns gethan hast! Dir danken wir jedes erhaltene Leben, und jede Freude eines Kreises liebender Menschen an der Rettung, die einem der Seinen wurde! Dir jedes Frohgefühl der bewegten Brust in denen, die Du gnädig retten liebest! Dir jede Erleichterung und Hilfe, jeden Trost, jede Erhebung auch in den Stunden der Angst und Sorge, auch für die schwer Geprüften! Dir übergeben wir, mit kindlicher Zuversicht Stadt und Land, die Unfern, uns selbst! in Deiner Huld sind wir geborgen! in Deiner Gnade ruhen wir sicher!

(Die übrigen Fürbitten.)

---

## II.

## A m P f i n g s t f e s t e.

**Z**u Deinem Feste, o Gottes-Geist! kommen wir in Freude und Wehmuth! Jene weckt uns Dein Walten, wie es durch die Jahrhunderte und über Länder und Meere her uns auch mit seinem Segen überströmt, diesen Tempel uns gebaut und das eigne Innere uns geweiht hat und verklärt zu einem höhern Gottes-Tempel, wie es an uns auch sich verherrlicht in jeder guten und vollkommenen Gabe! Ach aber! mit Wehmuth erfüllt uns die Noth und Bedrängniß dieser Zeit, die noch nicht gewichen ist, ob auch gemindert, die des Jammers so viel um uns schaffet, den wir selbst noch nicht ganz zu übersehen vermögen und Besorgnisse schmerzlicher Art nicht will schweigen lassen! Aber müßte denn nicht selbst dieser Tage Schmerz zu heiligstem Dank uns erwecken? Hättest Du nicht gekräftiget und getröstet? nicht die Geprüften erhoben in Gotteskraft, wärst nicht der Sterbenden Helfer gewesen und den Verlassenen ein mächtiger Tröster? O, so preise Dich denn auch der Zeiten Noth! so werde auch sie uns zum Segen! so weihe uns dazu dieses Fest einer höhern Welt! Wir flehen um solche Gnade, indem wir beten: Vater Unser &c.

Ja, freilich, theure Brüder und Schwestern! haben wir Alle wol noch nie das freundliche Fest unsrer Pfingsten mit einem solchen Gefühle herannahen und eintreten sehen, als in diesem Jahre! Der Gottes-Schöpfung um uns her fehlt es nicht an dem Schmucke, mit dem sie in reicher Fülle ihren Zoll zu seiner Feier darzubringen pflegt. Der Glaube spricht, wie in jedem andern Jahre, seine Verkündigungen, seine Segnungen aus und stimmt seine Psalmen an zur Ehre des Geistes von Gott. Aber kein Herz kann so leicht und froh, als sonst, der Fülle freundlichen Segens um uns her sich freuen und einstimmen in die Feier-Gesänge der Christen-Andacht. Denn wie hat sich die Menschenwelt so ganz anders gestaltet, als die Gotteswelt der Natur und des Glaubens! wie leitet uns das Gefühl davon auch zu jeder Feier der Andacht! wie müssen wir auch hier und heute das Bedürfniß fühlen, nicht bloß das Festliche, mit seiner erhabenen Freude, auch das Menschliche, mit seinem tief-ergreifenden Schmerze, aufzufassen und zu feiern! Wolan denn, Christen! wie die Worte des Herrn, die dem heutigen Feste angehören, seine Freunde und Boten, zu denen er sie sprach, weihen sollten auch für eine Zeit der Prüfung und Gefahr und ihnen verheißen, wessen sie in derselben bedürfen würden, so werden sie, in Verbindung mit dem Sinne des Festes, auch zu dem uns hinweisen, was uns heute noth sein muß.

Text. Das Evang. Joh. 14, V. 23—31.

Was er verhieß, hat an ihnen sich erfüllt, als es nun über sie kam wie ein gewaltiges Drausen, als das Feuer vom Himmel sie durchglühete mit himmlischer Kraft, daß sie zu reden begannen in mancherlei Zungen und der gewaltigen Lehre so wunderbar = rasche Wirkungen folgten. Was an ihnen sich erfüllte, was dieses Fest bedeutet, ist noch uns jetzt, wird zu allen Zeiten sein und bleiben die Quelle jedes Trostes, jeder Stärkung, jeder Befeligung in Gott! O, so laßt sie uns denn vernehmen,

Die Tröstungen und Erweckungen dieses Festes  
in der Trübsal unsrer Tage.

Es erweckt, es tröstet dieses Fest in der Trübsal unsrer Tage, schon weil es uns einführt in eine Welt der Unveränderlichkeit. Wie verschieden denn auch, andächtige Christen! die Stimmung sein möge, mit der wir jedes Mal dieses oder irgend ein anderes unsrer Glaubensfeste begehen; wie verschieden nach den Schicksalen der Einzelnen und der Lage der Dinge im großen Ganzen; wie anders gestimmt die Feiernden auch sich fühlen in der Blüthe der Jugend, in dem Kraftgeföhle der lebensvollsten Jahre, in der Schwäche des langsam hinsterbenden Alters — was gefeiert wird, bleibt immer dasselbe, ist das unverändert = und unveränderlich = Heilige und Herrliche, das unter allen Himmelsstrichen, bei allen Völkern, in den entferntesten Zei-

ten dastehet, als das Feste und Gewisse. Jede Begebenheit, jede Wahrheit des Glaubens, auf die irgend ein Fest hindeutet, die es dem Gedächtniß erneuert und lebendiger dem Gemütthe einprägt, kann nicht veralten, nicht zu anderer Gestalt sich umwandeln. Diese Feier des Glaubens selbst auch bestehet; nimmt alles Menschliche in der Zeit öffentlicher Bedrängniß wie eine andere Farbe an, in der es nicht mehr so wohlthuend erscheint; verstummt die Geselligkeit; wird jeder häusliche Festtag mehr mit einem Blicke des Ernstes und der Behmuth, als in freudiger Aufregung begangen; ist uns fast, als hätten wir nicht das Recht, oder könnten doch nicht das Herz dazu haben, froh zu sein, indeß um uns her des Jammers so viel ist: die Feste des Glaubens lassen ihre freudigen Gesänge erschallen, verkünden ihre heiligen Wahrheiten, sprechen ihre frommen Gebete aus, und was in ihnen auch die eigenthümliche Lage und Stimmung verändern muß, fördert nur um so mehr ihre segnende Kraft und Wirksamkeit. Die Hallen des Glaubens öffnen sich in den Zeiten der Prüfung, wie der Freude, und die Besorgten, gleich den Beglückten, sammeln sich zu seinen Altären; ja, es wächst das tief=empfundene Bedürfniß darnach, wenn Anderes, zu dem sonst der Menschen Sinn gern sich neigen mogte, nicht mehr anziehen, nicht mehr erfreuen kann. Eine Welt der Unveränderlichkeit, die zu allen Zeiten, in allen Lagen, für alle Bedürfnisse dieselbe bleibt, in

welche jedes Glaubensfest uns einführt; aber das heutige vor allen andern. Ist es ja, mit seiner ersten, siegreich-wirksamen Verkündigung des Evangeliums in weiterem Kreise, das Stiftungsfest der Gottes-Kirche auf Erden; gehet von dem ja doch, was dieses feiert, alles Andere aus, dessen wir, als einer Segens-Wirkung des göttlichen Reiches, dankbar uns freuen; muß es eben darum ja doch diese Welt der Unveränderlichkeit mehr, denn jedes andere, wie sichtbar uns anschließen, mit ihrem Dasein, mit ihrer Gewißheit auch für uns, die bekümmerten Gemüther zu trösten und zu erwecken.

O, laßt es uns dankbar erkennen und fühlen, wie viel, wie Herrliches darin für uns liegt! Unsicherheit und Veränderlichkeit ist alles Menschlichen und Irdischen Gepräge; in unserm eigenen Innern wechseln Ruhe und Unruhe, Hoffnung und Besorgniß, Frieden und Unfrieden, Freude und Schmerz. Dennoch aber sehnt sich eben dieses Innere nach Sicherem und Unveränderlichem, weil es mit unwiderstehlicher Gewißheit fühlt, daß nur Solches, ihm zu genügen, vermag! Gott sei gepriesen! es giebt eine solche Welt auch für uns! eine Welt des Uebersinnlichen und Geistigen, eine Welt des Ewigen und Unwandelbaren giebt es auch für uns! Sie hat auch für uns Wahrheiten und Ueberzeugungen, die nicht vergehen, ob auch Himmel und Erde veralten; sie erweckt auch in uns Gefühle und Gesinnungen, die keiner Gewalt der Veränderlichkeit un-

terliegen müssen; sie bietet auch uns Tröstungen dar, die in allen Lebens-Prüfungen Stand halten und in den schmerzlichsten am heilsamsten sich bewähren! Mag denn, was der Erde angehört, noch so unsicher sein; mag, was an uns selbst das bloß-Menschliche ist, vergänglich genannt werden müssen; mag es nichts geben, auf das wir sicher rechnen könnten, außer der Welt des Glaubens -- diese doch ist uns auch aufgeschlossen in ihrem Beharren unter allem Wechsel, in ihrer Bewährung, wo Anderes uns verläßt, mit ihrem Troste, wenn wir weinen, mit ihrer Erweckung, wenn wir schwach und müde uns fühlen! So sei uns feierlich=froh begrüßt, du Fest unserer Pfingsten, gerade zur Zeit der Trübsal! Deine Wunder, nicht bloß jener ersten Verkündigung, jeder folgenden und der ganzen Umgestaltung der Menschheit, welche von ihr begann, sichern uns auch eine Welt der Unveränderlichkeit, führen in sie uns ein, laben uns an dem Borne lebendigen Wafers, nach dessen Genuße wir nicht mehr dürsten müssen und geben uns dadurch Trost und Erweckung für diese Zeit der Trübsal.

Das aber um so sicherer, christliche Versammlung! da uns dieses Fest auch in die Zeiten zurückführt, in denen das Christenthum gegründet und weiter verbreitet wurde, da es das Walten unsres Gottes in jenen Zeiten uns anbetend schauen läßt. Wie wenig denn auch ein großer Theil von Euch jene Begebenheiten nach ihrem ganzen Zusammen-

hange und in ihren einzelnen Theilen kennen möge; wie sehr es auch nur einzelne Andeutungen sein können, die in einer Betrachtung sich aussprechen lassen; das doch wisset Ihr Alle: aus dem Verderben rief der Allweise das Heil hervor, aus dem Dunkel der Nacht das Licht eines neuen, glänzenden Tages; durch den Kampf der Wahrheit mit dem Irrthum, des Glaubens mit dem Aberglauben, durch den Schmerz der Sünde und ihrer Entfernthheit von dem seligen Frieden des Herzens führte der Menschenvater seine Kinder zu dem Heile reinerer Gotteserkenntniß, zu freudiger Befolgung seiner Gebote und innigem Gefühle der Gemeinschaft mit ihm. Ja: es mußte das Gottesreich unter blutigem Kampfe auf Erden seine Gründung erhalten. Hatte doch der Herr, der milde Lehrer des Friedens, der das gebrochene Rohr nicht zerknickte, den glimmenden Loth nicht erlöschte, sprechen müssen: wähnet nicht, ich sei gekommen, den Frieden zu bringen; nicht diesen, das Schwert! denn seinem hellen Blicke lagen sie offen da, die widerstrebenden Meinungen, Gefühle und Neigungen, die sich würden erheben müssen; denn seinem hellen Blicke zeigte sich vorher, wie der Erdenstinn sich empören würde gegen das Himmlische, für das er nicht gestimmt sein, das er nicht fassen konnte. Darum bereitete er die Boten seines Heiles vor auf jeden Widerstand, den sie finden, jeden Schmerz, jede Schmach, welche sie erdulden würden; darum stellte er sein eigenes Ge-

schick ihnen vor, als Bild dessen, was auch ihrer warten müsse. Und er konnte sich nicht getäuscht haben; wie er verkündet hatte, so fanden sie es. Aber der Sieg war dennoch entschieden: nicht die rohe Gewalt, nicht die Macht irdischen Ansehens, weltlicher Größe, menschlicher Weisheit half, ihn durchringen. — Nur die stille, siegende Gewalt der Wahrheit selbst; nur das tiefe, mehr und mehr überall geweckte Gefühl: hier ist das Heil zu finden! nur die gewinnende Kraft eines fromm-sittlichen Lebens, nur die Förderungen und Hilfen, die eine gnädige und weise Vorsehung den Boten der Wahrheit und des Menschenheiles gewährte, riefen den Sieg hervor; erhoben das Kreuz zu der Stätte, unter welcher die wiedergeborene Menschheit sich sammelte, dem Einen Führer zu Gott und Himmel anzuhängen.

Ja! sie gelten auch uns, diese tröstenden, erweckenden Lehren! Eine Zeit, wie Millionen vor uns nicht sie gesehen haben, Millionen nach uns sie nicht sehen werden, haben wir erlebt. Was ist, auch an den Jüngsten von uns, vorübergegangen in wenig mehr, als Einem Jahrzehende! was an den Reifern, die zurückschauen können über den Beginn dieses neunzehnten Jahrhunderts! Ihr vor Jahrzehenden Vollendeteten! denen die Sonne des abgeschiedenen großen Zeitraumes nicht blutig niedersank, denen die Sonne des neuen nicht, blutiger noch, emporstieg, wir freuen uns Eurer Ruhe! Ihr, die

vor wenig Jahren der Tod alles dessen überhob, was uns diese letzten Zeiten gebracht haben und noch bringen! wir gönnen es Euch, daß Euer Auge die Thränen nicht weinen, Euer Herz in den Wehgefühlen nicht erzittern darf, die uns beschieden sind! daß Ihr nicht ihn erlebt habt, den Sturm eines wahnsinnigen Ringens nach Neuem, das man Besseres nennt, einer verbrecherischen Widersetzlichkeit gegen Recht und Ordnung, eines frevelhaften Spieles mit dem Menschenwohle; nicht erlebt habet den Sturm, der in furchtbarer Seuche in die Häuser und Hütten dringen sollte, sie mit Sorge und Schmerz zu erfüllen! Aber wir können nicht eidend uns fühlen, zu dem Allen berufen zu sein, nicht unser Geschick beklagen! Denn der Gottesgeist lehrt uns an seinem Feste und durch dasselbe: auch jetzt wird der Ewige Seine Wege mit der Menschheit und den Einzelnen gehen! auch jetzt werden diese Wege dieselben heiligen und gnädigen sein, die er, mit dem Beginne seines Reiches auf Erden, sichtbarer, denn je zuvor, zu wandeln begann, darin auch seinen Kindern sich väterlich zu offenbaren! jetzt auch wird er durch die Nacht zum Lichte, durch das Verderben zum Heile, durch den Tod zum Leben führen! Der Gottesgeist lehrt uns an seinem Feste, durch dasselbe, nicht vorwitzig fragen, wann und wie das Heil denn sich also gestalten solle? sondern demüthig, aber freudig, glauben und auf die Erlösung harren, die uns ist zugesagt worden. So heben

wir denn unsre Häupter empor! nicht die dunkle Erde wollen wir suchen, die auch das reichste und fröhlichste Natur-Leben nicht genug, uns zu erheitern, zu erhellen vermag; den lichten Himmel! den Himmel, von dem der Herr herniederkam, die Menschheit zu erlösen, zu retten; den Himmel, von dem aus der Gottesgeist über seine Boten strömte, sie zu erfüllen mit mächtiger Kraft; den Himmel, der auch am trüben Tage dem Auge des Glaubens leuchtet, auch in Regenströmen und Ungewitter den Segen uns abbildet, welcher in dem ersten Feste der Pfingsten über die harrende, seufzende Menschheit sich ergoß.

Diese Tröstungen und Erweckungen werden aber um so kräftiger, da unser Fest zugleich die selige Wahrheit ausspricht: wir auch sind Gegenstände göttlicher Wirksamkeit für unser Heil! Woran denkt Ihr bei dieser Zusicherung zuerst, Brüder und Schwestern? An eine Fürsorge, die uns Leben und Wohlsin behütet, die unsre irdische Wallfahrt mit Gütern und Freuden schmückt, die es uns möglich macht, für die Unsern Sorge zu tragen? Immerhin auch an diese! wer das Größere gewähret, kann um so weniger ja das Geringere versagen, ist es nur wahrhaft heilsam und nöthig! Aber das Fest, zu dem wir uns sammelten, muß höher uns stellen, wie der Christusinn auf Höheres gerichtet sein soll und es wird, ist er der echte, selbst höhere. Also denn: eine Fürsorge göttlicher Wirksamkeit für

unser Heil, die nicht den Leib und das leibliche Leben, die den Geist und sein Leben in Gott und sein Heil durch dieses angeht, ist es, deren Gegenstände wir uns fühlen sollen. So spricht das Fest! Welchen anderen Sinn konnte sie haben, diese Begeisterung der Apostel durch die Erleuchtung und Stärkung aus der Höhe? welchen anderen Sinn, als daß eben durch sie die Menschheit dem Heile der Gotteskinder zugeführt würde, daß die Erlösung, begonnen und vollendet durch die Sendung des Heilandes, durch sein Lehren, Leben und Sterben, nun auch denen wahrhaft zu gute käme, für welche sie war beschlossen worden? Dazu fühlten die Zeugen der Reden und Thaten Jesu sich gekräftigt, auszustürmen, was sie in sich aufgenommen hatten; dazu zogen sie dahin zu allen Völkern, nach dem Befehle ihres Meisters, sie zu belehren, zu weihen. Und wenn es das Fest des göttlichen Geistes ist, das wir begehen, wollen, dürfen wir nur uns freuen der Wirksamkeit, die er einst übte, die des Gottesreiches Gründung und Verbreitung unter den Menschen förderte und erst möglich machte? Nein! was euch durchdringt, ihr Pfingstgesänge, mit der Wärme freudigen Glaubens; was in euch sich verkündet, ihr Pfingstgebete; was in uns Allen, sind wir echt=christlichen Glaubens, dieses Fest feiert und es zu einem Feste des Trostes und der Erweckung macht, das ist die freudige Gewißheit: nicht aufgehört hat das Wirken des Gottesgeistes in der Christenheit;

nicht fern will es bleiben auch von uns! In unserm Geiste, unserm Herzen, unserm Willen auch läßt er sich vernehmen, in Stärkungen und Erhebungen, in Tröstungen und Erweckungen; er spricht auch zu uns, um zu wirken das Wollen und Vollbringen, nach Gottes Wohlgefallen; er will uns auch den innwendigen Menschen stark machen; er auch uns, durch den Schmerz und die Freude unserer Erden=Lage näher hinführen zu dem Vater im Himmel, daß wir inniger ihm eins werden. Und verkündete das nicht selbst die prüfungreiche Lage unsrer Gegenwart? Wenn Ihr stark Euch fühltet in der bangen Unruhe dieser Tage; wenn Ihr getrost bliebet, wo Andere zagten; wenn Ihr Muth und Ruhe bewahrtet zu Werken der Liebe; wenn es nicht an Trost und Kräftigung Euch gebrach, ob auch Euch der Schmerz dieser Zeit hart getroffen hatte in dem Erkranken, in dem Hinwegsterben eines Eurer nächsten Lieben; wenn das Herz, ergriffen von allem Widrigen und Bedenklichen, das auf unserm Wege liegt, zu freudiger Hoffnung sich erheben, in ihr befestigen konnte — wie? hättet Ihr nicht darin das Walten und Wirken des Geistes aus der Höhe vernommen, der uns nicht verlassen will? der das Wort des Herrn zu den Jüngern auch an uns wahr machet: nicht als Waisen will ich euch zurücklassen! es kommt der Tröster, der Gottesgeist, der euch erquickern und stärken wird?

D, seid uns festlich begrüßt, seid uns froh ge-

segnet, ihr Tröstungen und Erweckungen dieses Festes, wie ihr in die Trübsal dieser Zeit so mildwohlthwend ertönt, und selbst aus ihr an uns ergethet! Mag denn auch ernst und schwer das Leben sich gestaltet haben, mag es unsicherer, denn je, uns erscheinen müssen mit Allem, dessen wir uns an ihm freuen; mag es Kampf fordern und Prüfung bringen und noch uns können beschieden sein, was niemand zu ahnen vermag — nicht verlassen sollen wir bleiben in seinen Prüfungen, nicht ohne Stärkung für seine Lasten! Der Geist aus der Höhe, der die Boten Jesu Christi über sich selbst erhob zu einer Wirksamkeit, für welche sie nicht fähig schienen, zu einem Segen für die Menschheit, den sie selbst, in solcher Ausdehnung und Herrlichkeit, nicht sich möglich gedacht hatten, er wird auch mit uns sein, wird in die Nächte der Trübsal das Licht aus Gott uns senden, wird die schwache Kraft mit seiner Stärkung durchdringen, daß sie trage, dulde, vollbringe und überwinde! wird uns weihen zu der Bewahrung des göttlichen Wortes, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen!

Dessen dürfen wir um so gewisser uns getrösten, andächtige Christen! da unser Fest zugleich die Erweckung hinzufügt: forget, ringet, schaffet, daß die Zeit der Trübsal zum Segen Euch werde! Die Gründung der Kirche Gottes auf Erden feiern wir, den Beginn des Heiles, durch welches der Ewige bewirken wollte, daß Allen geholfen werde, durch

daß er auf der Erde schon denen, die ihn lieben, bereitet hatte, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, was in keines Menschen Brust gekommen ist vor der Zeit jenes Heils! Fühlet Ihr nicht, welche Erweckungen daraus zu uns sprechen sollen? Sie rufen: o daß ihr erkennen wolltet die Zeit, darin Gott euch heimgesucht hat! sie sprechen mit dem Heilande, wie er über die Stadt des Mordes sich aussprach: o, daß du bedenken wolltest, was zu deinem Frieden dienet! Theure Brüder und Schwestern! Ihr wißt es ja wol, wie wenig es meine Art ist, den Bußprediger zu machen und in jedem Unheil immer göttlichen Strafgerichtes Anzeichen sehen und verkündigen zu wollen; denn der Herr selbst, den ich lehre, mahnet mich davon ab. Aber besorgen müßte ich dennoch, dem heiligen Amte nicht zu genügen, besorgen, zu vernachlässigen die Seelen, die der Herr mir anvertraut hat, fühlte ich nicht mich gedrungen, Euch darauf hinzuweisen, wie jede Zeit öffentlicher Trübsal eine solche ist, die auch den Einzelnen mahnet zu ernster Einkehr in sich selbst, die auch den Einzelnen dränget, frömmere Rücksprache zu halten mit seinem Leben und Herzen, von jedem fordert, nicht: beuge dich in selbst gewählten Bußübungen vor dem Ungewaltigen; wol aber: wende dein Herz zu ihm, mache deine Hände rein von Missethat, lasse deinen Sinn unsträflicher werden vor dem Herzenskündiger! wie jede Zeit, die Viele hinweggerafft mitten aus

dem Leben, Allen, die das noch nicht getroffen hat, mit heiligem Ernste zuruft: nützet, nützet die Gnadenfrist! sie ist euch geworden zu fröhlicherer Lebensgestaltung, zu ernstern, festen Entschlüssen des Heiles, zu einer kräftigern Erhebung über die Erde; wie jede Zeit solcher Trübsal, schwächt sie den Sinn für Genüsse und Freuden, denen wir sonst anhängen mogten, um so ernster uns auch zuzurufen soll: lernet dem Irdischen entsagen! lernet um so kräftiger und froher entbehren, was nicht mit Gottesfurcht Euch will fröhlich sein lassen, daß nicht ein reines Gewissen, daß nicht die Freudigkeit vor Gott länger der, ach! zu theure Preis Eures Erden-Besitzes und Genusses sei! lernet die Freude des Herzens, der keine andere gleicht, höher schätzen, denn jeden andern Besitz! O, meine geliebten Mitbürger! welch' ein Jahr des Segens, dieses Jahr der Trübsal und ihrer Prüfung, wenn es dahin uns führt; wenn das öffentliche und häusliche Leben mehr und mehr der Sitz echter Gottseligkeit, frommer Liebe und heiligen Friedens wird! wenn so aus den Grabhügeln der Vollendeten, aus den Thränen-saaten der Geprüften ein edleres Geschlecht uns erblühet und der Herr uns wieder Gutes thun kann überall und bleibend! Ja! du kommst dazu über uns, du Beistand aus der Höhe! nicht vergebens richten wir die Blicke des Glaubens und der Sehnsucht empor! Gottes Geist wird dafür mit uns sein! Amen.

---

### III.

## Am Geburts-Feste des Kaisers und der Großfürstin Alexandra Nikolajewna.

**U**nter wie ernstern Umgebungen und Umständen, christliche Versammelte! die Aufforderung zur Unterthanen = Freude, an diesem Geburts = Feste des theuern Monarchen und einer Kaiserstochter, an uns ergeht! Indes auch das Leiden unserer Stadt, gemindert zwar, aber nicht gehoben, das Vaterherz voll Theilnahme Ihm bewegt und aus der nächsten Nachbarprovinz ähnliche Nachrichten an Ihn gelangen, hat seinen Kaisersitz sogar selbst das gleiche Geschick getroffen, muß die Frage Aller Gemüther erschüttern, wie nun dort sich die verderben-schwangere Wolke entladen werde. Ach! und bei dieser Prüfung, in der, bei aller ihrer Schmerzlichkeit, der stärkende, tröstende Glaube die Herzen erhebt: die ewige Liebe wacht und waltet auch in der Seuchen Verderben! wer in dem Schutze des Höchsten bleibt und in dem Schatten des Allmächtigen sitzt, der spricht zu ihm: meine Zuflucht und Stärke! mein Gott, auf den ich baue! bei dieser Prüfung — der immer noch dauernde Kampf gegen Empdrung und Verrath, die immer noch nicht endende Noth-

wendigkeit, des Vaterlandes treue Söhne dahinzu-  
 senden gegen die Treulosen! O gewiß! wir könn-  
 ten in Nikolai nicht den Gesalbten des Herrn  
 verehren, nicht den Vater seiner Unterthanen lieben,  
 setzten wir nicht voraus, dieser Tag werde Ihm  
 in diesem Jahre ernster, denn je, angebrochen sein  
 und dahingehen, jeder Glückwunsch mehr, denn sonst  
 je, zu einem Wunsche nicht für seine Person, für  
 das Wohl des Reiches in den Gefahren und Be-  
 drängnissen der Zeit, Ihm sich gestalten. Gleich-  
 wol, Ihr Lieben! frage ich Euch: könnte es wol  
 irgend ein anderes Fest dieser Art geben, das mit  
 einer so wohlthuenden Aufregung in den Kummer  
 und die Sorge dieser Zeit einträte, als das heutige?  
 Schon, weil es ein Geburts-Fest ist, und also ein  
 Fest des Lebens, seiner heiligen Bedeutung, seiner  
 reichen Segnungen, des Schutzes, der ihm aus der  
 Höhe wird. Mehr aber noch wegen der Gegen-  
 stände, die es feiert. Wir schauen hin auf die sechs-  
 jährige Alexandra Nikolajewna, an der, in  
 ihrer fröhlichen Kindlichkeit, jede Besorgniß dieser  
 Zeit, wie ernst sie nun auch ihrem Sitze sich nahen  
 möge, unbemerkt vorübergeht. Wir schauen empor  
 zu Nikolai Pawlowitsch, der in dem Lebens-  
 jahre, welches ihm heute sich vollendet, den bewun-  
 dernden Zeitgenossen das Beispiel des erhabenen,  
 kräftigen Muthes gab, mit dem er mitten in die  
 Gefahr nach Moskwa eilte, den Bedrängten ein  
 Engel des Schutzes und der Rettung zu sein. Laßt

uns denn auffassen, was aus diesem insbesondre zu uns spricht, daß uns auch dadurch werde, wessen diese Zeit bedarf. Laßt es uns aussprechen zunächst in dem Bibelworte, an welches wir die Betrachtung knüpfen wollen.

Text. Hiob 10, V. 12.

Leben und Wohlthat hast du an mir gethan und dein Aufsehen bewahret meinen Odem.

Ja, das ist die Zuversicht, Du ewiger, treuer Gott! mit der wir einherwandeln zwischen Sterbenden und Todten, über Hügel der Gräber und unter den Pfeilen, die des Tages fliegen, wie in der Seuche, die im Finstern schleicht! Das die Zuversicht, mit der wir abends sorglos das Auge schließen und der Dank, mit dem wir es dem neuen Lichte des Morgens öffnen! O, segne und stärke uns Alle in diesem Sinne! Amen.

Wolan denn, theure Brüder und Schwestern!  
Christliche Sorglosigkeit in Hinsicht auf das  
eigene Leben

wollen wir uns heute erwecken und befestigen.

Unsere Sorglosigkeit kann freilich nicht mehr sein die Unbefangenheit des kindlichen Sinnes. Mit welcher Sehnsucht, mit welcher Wehmuth wol gar wir auf das glückliche Alter blicken, an dem die Bangigkeiten und Kummernisse des Lebens gleich leichten Luftgestalten vorüberziehen — weder diese noch irgend eine andere ähnliche Eigenschaft jener

Jahre konnte der Herr meinen mit dem Worte: so ihr nicht werdet, wie die Kinder, könnet ihr nicht in das Himmelreich eingehen! Und darum wollen wir nicht thöricht den Verlust beklagen; darum nicht, noch thörichter, solchen Sinn uns zurückzurufen suchen, in dem unverständigen Bestreben, das Auge vor der Gefahr zu schließen, von ihr abzuwenden. Was denn läßt sich damit gewinnen? Und wenn es wirklich gelingen könnte, wäre solcher Gewinn des christlichen Sinnes auch würdig, der ein Sinn der Besonnenheit sein muß? So wandelt denn immerhin in eurer kindlichen Unbefangenheit neben uns her, ihr, denen der Ernst des Lebens sich noch nicht aufschloß! wir gönnen sie euch; wir wollen ihrer an euch uns freuen, aus ihr auch frischeren Muth zu schöpfen. Wandele auch Du so hin, Alexandra! daß der Vater, unter seiner Krone Bürde, die Mutter, wenn die Liebe und das Glück des Hauses auch Dorsten in ihre Blüthenkrone flechten, an Dir auch sich freundlich erheitert und erquickt fühlen! Stehe überall, wo die reiferen Jahre ernst und sorgenvoll sich fühlen, die Kindheit da mit ihrem heitern Lächeln, ihrer ungetrübten Fröhlichkeit eines sorglosen Sinnes, daß auch dadurch einer trüben Zeit ihr Licht werde!

Es darf, zweitens, unsre Sorglosigkeit in Hinsicht auf das eigene Leben nicht sein Gleichgiltigkeit gegen dasselbe. Liegt das ja doch schon in dem näher bezeichnenden Worte christlich, mit dem sich

der Undank nicht verträgt, der geringschätzt, was die ewige Liebe aus ihrer Fülle des Segens uns gewährte; nicht der Mangel an lebendigem, frohem Sinne für alles Schöne und Wohlthuende, mit dem eben diese Liebe gerade unser Erdenleben, und vielleicht nur dieses, schmückte. Liegt das doch schon in jenem näher bezeichnenden Worte, mit dem am wenigsten sich vertragen kann der Mangel an Sinn für des irdischen Lebens heiligen Werth und Zweck, auch über seine engen Grenzen hinaus. Nein! nicht mit Euch denn also, wenn sich Solche in das Heiligthum verirrt haben, können wir übereinstimmen, die nur sorglos in Hinsicht auf das Leben sind, weil sie es verachten, weil es eine Bürde wol gar sie bedünket, weil sie gern desselben überhoben wären! Wir fühlen seinen Werth, wir freuen uns seiner Gaben, wir getrösten uns der Verheißungen, die aus ihm hervorgehen; wir beten: Du, o Gott! hast Leben und Wohlthat an mir gethan! Dein Aufsehen bewahret meinen Odem!

Und endlich, Christen! ist die Sorglosigkeit, zu der wir uns erwecken wollen, auch nicht eine Wirkung der zu weit getriebenen, der falschverstandenen Demuth, die denkt und spricht: was ist denn an meinem Leben gelegen? was würde mit demselben verloren gehen? Denn, wie wir es lebendigst fühlen, daß in einem jeglichen die Gaben des göttlichen Geistes zum gemeinsamen Nutzen sich erweisen; so glauben wir auch, das Recht nicht bloß, die Ver-

pflichtung zu dem Gefühle zu haben: es ist wünschenswerth, es wird erfreulich und wohlthätig, daß und wenn ich länger lebe! Wie? hätte der Hocherhabene, dessen ersten Lebenstag wir heute in dankbarer Feier begehen, daß nicht fühlen sollen, als er dahin sich begab in die Stadt der Gefahr und des Todes? Und so soll jeglicher das fühlen, an seinem Plaze, nach dem Maaße seiner Kräfte, seiner Verbindungen, seiner Gelegenheiten und Mittel, Gott und den Brüdern und Schwestern zu dienen! So soll das Jeglicher fühlen, auch darin den Gott zu ehren, der ihn auch sendete auf die Erde und in seinen Weinberg irgend einer Art von Wirkksamkeit; auch darin sich den Ernst und Druck des Lebens zu erheitern, zu erleichtern und frischeren Muthes einherzuschreiten unter der Last, die auf ihm ruhet! Nur die — immer selbst verschuldete! — Selbstverachtung und der Unglaube können so sprechen.

Nein, Ihr Gotteskinder! Ihr Erbsäten des Herrn! theuer erkaufte und darum theuer Dem, der auch um solchen Preis Euch nicht wollte dem Verderben übergeben! christliche Sorglosigkeit betet: Dein Aufsehen bewahrt meinen Odem! Das heißt denn also: sie ruhet in der Ueberzeugung, sie ist ein Ausfluß und ein Segen der Gewißheit freudigen Glaubens: stehen wir doch mit unserm Leben und Sterben in Deiner Hand, o, du, der die Menschen sterben lässest und spricht: kommt wieder, Menschenkinder! sind doch unsre Tage alle, ehe derselben

noch einer geworden war, in Dein Buch verzeichnet worden, mit ihren Gaben und Ereignissen, mit ihrem Ausgang und Ende! Und darum ist sie denn also die Ruhe und Stärke in Gott, wo es dem eigenen Leben und der Dauer oder Verringerung seiner Tage gilt, die getrost sich fühlt; die bekennet, weil sie glaubt: er macht es ja doch wohl! was sollt' ich bangen und sorgen, wenn ich doch mit aller Sorge, wie ängstlich sie sei, meiner Lebenslänge keine Spanne zusetzen kann? was sollt' ich sorgen, wenn, ob ich das auch könnte, es mir und den Meinen nicht zum Heile, zum Verderben nur gereichen würde, da Er allein die rechte Zeit und Stunde weiß und wenn der arme Sterbliche in das Rad des Verhängnisses eingreifen könnte, es zu hemmen, zu leiten, ihm das nur Unheil gebären würde?! Ruhe und Stärke in Gott ist diese Sorglosigkeit, die spricht, weil sie glaubt: Sein ist ja auch der Gifthauch, der aus Seiner Erde emporsteigt, oder auf ihr dahin getragen wird von Strom zu Strom, von Stadt zu Stadt, von einem Erkrankten zu dem andern! Sein die Beschaffenheit des Körpers, die für das Uebel empfänglich ist oder nicht, wie Sein der Gang des Geschosses im wildesten Gewühle der Schlacht und wie unter Seiner Leitung auch der Gebrauch der Mittel steht, die Seine weise Güte dem Schooße der Erde entkeimen läßt und der Menschen Einsicht und Erfahrung darbietet! Solche Ruhe und Stärke ist die christ-

liche Sorglosigkeit in Hinsicht auf das eigene Leben; und darum also ein Gottesfrieden, fern von Angst und Qual, fern von thörichter, schwachmüthiger Verbitterung jeder Lebensfreude, wie fern von jedem Leichtsinne, der ja in dem Christen-Gemütthe nicht haften kann. Solche Ruhe und Stärke ist diese Sorglosigkeit in Hinsicht auf das eigene Leben und also freudige Heiterkeit, frischer, kräftiger Muth in Gott und also dankbarer, lebendiger Sinn für jeden edleren Genuß, dessen wir auch in bedrängter, gefahrvoller Lage noch froh werden können. Solche Ruhe und Stärke ist diese Sorglosigkeit, gestützt und erhöht überdies durch die Christen-Zuversicht, die von der niedern, dunkeln Erde emporschauet zu dem hohen, lichten Himmel, nicht bloß als dem Sitze der ewigen Weisheit und Liebe, auch als dem Vaterhause, in dem viele Wohnungen sind, in das der Herr vorangegangen ist, uns die Stätte zu bereiten, weil, daß wo er ist, auch die seien, die Gott ihm gegeben hat, sein heiliger und gnädiger Wille über uns ist!

Und darum muß sie ja wol sich verbinden können mit dem vollen, gerechten Gefühle von der Wichtigkeit unsres Lebens und seiner Verlängerung für Andere, für die Unsern insbesondre; ja, sie wird auch durch dasselbe erhöht und befestigt. Christliche Mitunterthanen Rußlands! glaubt Ihr denn nicht, daß indem Nikolai sich sagte: auf dieses mein Haupt hat der Weltenherrscher und Men-

schenvater das Wohl von funfzig Millionen gewälzt, so weit dieß durch irgend einen Einzelnen, der auch nur Mensch ist, geschützt und gefördert werden kann, eben daraus ihm das Gefühl hervorgehen mußte: o, was kann ich denn um mein Leben zu sorgen, um dasselbe zu fürchten haben?! daß eben dieses Gefühl ihn auch zu dem getrostesten Muthe erweckte und stärkte, mit welchem er, nicht die Gefahr, wol aber ihren Sitz, suchte, um helfend und rettend dazustehen, wo seine ihm theuren Kinder sich gefährdet sahen und dadurch auch, dadurch ganz vorzüglich der heiligen Pflicht zu genügen, für die er von dem Ewigen erlesen war? Glaubet Ihr nicht, daß, indem er sich dies sagte, sein Christen-Sinn auch hinzufügte: aber nur so lang auch kann mein Leben dem Heile dieser Völker nöthig sein, als der Lebens-Geber und Erhalter mir es bewahren will; was denn also kann ich um dasselbe zu sorgen haben? Und eben daraus auch mußte ihm ja wol die Sorglosigkeit werden, die fest und muthig an die gefahrvolle Pflicht sich dahingab. Davon, Ihr Lieben! bedarf es denn nur der Anwendung auf uns und unsre Verbindungen mit Menschen und unsern Werth für sie. Vater! Mutter! wer mögte Euch das Gefühl verargen wollen, wie wünschenswerth, wie scheinbar unentbehrlich Eures Lebens Erhaltung den Eurigen, den unerzogenen Kleinen insbesondre ist? Dir, gute Tochter! liebevoller Sohn! den Gedanken, wie viel die Aeltern einbüßen würden, erginge

an Euch jetzt das Gebot des Scheidens? Euch, Menschen jeder anderen Verbindung mit Menschen! wie doch Euer Heimgang zu Gott eine schmerzliche Lücke unter den Euren würde hervorbringen müssen? Aber eben daraus auch soll sich Euch die christliche Sorglosigkeit um Euer Leben erhdhen und befestigen! eben daraus sollet Ihr die freudige Zuversicht schöpfen: o, so wird der Barmherzige, dem sie ja nicht weniger theuer, theurer noch sind, als mir, mich ihnen erhalten, so lang es noth ist! wird der Allmächtige jede Gefahr von meinem Haupte abwenden, daß ich ihnen leben könne, daß ich zu seiner Ehre sie zu erziehen, zu pflegen, Liebe an ihnen zu üben vermöge! Vergesset nur dabei nicht der eben so gewissen Wahrheit: aber auch nur, so lang ihm das wohlgefällt, kann meines Erden=Daseins Verlängerung ihnen nöthig sein, nur so lang er durch mich gerade ihnen und der Welt so gedient wissen will, ist das überhaupt erforderlich. O, meine Theuern! laßt uns nie und in keinem Verhältnisse zu Menschen dem Wahne Raum geben, als bedürfte unser Gott, dem Himmel und Erde zu Gebote stehen, zu irgend einer Zeit nun gerade unser, oder irgend eines andern Menschen, seine heiligen und gütigen Zwecke zu erreichen! Und es wird uns eben so auch desto sicherer und unerschütterlicher die Sorglosigkeit werden, der es um das eigne Leben und seine Dauer nimmer hängen kann.

Allerdings aber kann und soll diese auch gar wol

bestehen mit der weisen und sorgfältigen Beobachtung jeder Maaßregel der Vorsicht in Zeiten der Gefahr. Du weißt nicht, du kannst es nicht ahnen, was Der, dessen Wege unerforschlich, dessen Gerichte unbegreiflich sind, über dich kann beschloffen haben; aber du weißt, was deine Pflicht fordert; weißt, was für jeden Fall das Einzige ist, dessen der Mensch sich immer zu getrösten haben kann und soll, dies: ich habe doch wissentlich nichts versäumt, was mich sichern konnte, nichts gethan, was mich hätte gefährden müssen; weißt, daß dazu auch der Ewige sein Bild in den Menscheng Geist senkte und seine Kraft über die Erde ausströmte in Mitteln der Sicherung und Heilung. Wolan! thue, was du vermagst und dann ergieb dich der freudigen Sorglosigkeit, die still in Gott und seiner Liebe ruhet! finde, gerade in dem Bewußtsein, es gethan zu haben, was nicht minder diesen Sinn dir erhöht und stärkt; können wir ja doch mit ihm nur unsre Wege dem befehlen, der es wohl macht!

Erwartet Ihr nur, andächtige Versammelte! daß auch ausgesprochen werde, was solche Sorglosigkeit in Hinsicht auf das eigene Leben gewährt; so könnte ich mit großem Rechte sprechen: hat sie denn nicht, gleich jeder anderen Eigenthümlichkeit christlichen Sinnes und Seins, darin schon ihren hohen Gewinn, daß wir nur sie besitzen? mögtet Ihr fragen, was es helfe, wozu nuke, Christ, Gottes Kind, Nachfolger des Herrn, zu sein? oder wäre

solche Frage nicht ganz eigentlich ein Beweis dafür, wie fern solcher Sinn und solches Leben noch von dem ist, der sie thun könnte? Und nicht diese Sorglosigkeit insbesondre müßte in sich selbst schon Hohes und Herrliches gewähren? Nicht für einen seligen Gewinn mögtet Ihr es halten, daß sie das Herz Euch sichert vor peinlicher Angst und Qual? daß sie stillen Frieden Euch erhält? daß sie den Sinn für jede Freude auf Eurem Wege, jeden Genuß traulichen Beisammenseins im Kreise der Eurigen erst ungetrübt bewahrt? daß sie eben dadurch Eure Geliebtesten auch schützt vor banger Sorge und ihrer Qual und den frischen Glaubensmuth, der Eure Brust beseelt, auch auf sie übergehen läßt? nicht für einen seligen Gewinn müßtet Ihr es halten, daß diese Sorglosigkeit in Hinsicht auf einen Gegenstand so hoher Bedeutung Eurem Glauben überhaupt eine höhere Kraft, eine festere Sicherheit, eine kindlichere Freudigkeit gewährt, daß Ihr durch sie um so mehr des christlichen Sinnes werdet, der alles Lebens Krone und jedes Herzens heiligste Freude ist? Doch ja, es gilt allerdings auch von dieser, wie von jeder anderen Eigenthümlichkeit des Christen-Sinnes und Lebens, daß es ihr nicht an den seligsten Verheißungen anderer Art fehlt.

Rechnet dahin die um so größere Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des, auch gefährdeten, Lebens. Nein! wir wollen nicht richten, wir dürfen es nicht! Aber neben den Opfern thörichter, frevelhafter Un-

vorsichtigkeit oder Genußsucht, die mit dem Leben spielt, ruhen auf unsern Begräbnißstätten gewiß auch Opfer der Sorge und Bangigkeit um das Leben; der Sorge, die das Herz ängstet, seine Kräfte schwächt und alt macht vor der Zeit. Nur die freie, in Gott ruhige und muthige Brust athmet getrost — auch in dem Drange der Gefahr, erhält dem Körper die Kraft und schaffet ihm die Möglichkeit, verderblichem Andringen zu entgehen. Nur die freie, in Gott ruhige und muthige Brust vermag, auch das ganze körperliche Leben so anzuordnen, daß nicht, was ihm heilsam werden soll, verderblich dagegen sich erweist.

Rechnet, ferner, den höheren Gewinn dazu, wie in dieser Sorglosigkeit allein die Möglichkeit und der Segen eines Wirkens, so lang es Tag ist, uns werden kann. Soll ich beweisen, daß dem so ist, wenn die tägliche Erfahrung lehrt, daß nur Sorglosigkeit im Glauben, auch unter gewöhnlichen Umständen, jede Kraft zu freudigem und segensreichem Wirken wahrhaft begeistert und stärkt? Soll ich beweisen, daß dem so ist, wenn Er, dessen Tag wir feiern, vor Seinen Völkern dasteht in dem Glanze glaubensvoller Sorglosigkeit um das eigene Leben, wie er in ihr den Hunderttausenden in des Reiches alter Hauptstadt ein hilfreicher Gottesbote des Muthes und der Rettung wurde? Soll ich beweisen, daß dem so ist, wenn jeder und jede von unsern treuen Pflegern und Pflegerinnen an den Stätten

des Siechthums und seiner Leiden, jeder von unsern ehrwürdigen Aerzten das herrliche, das erquickende und stärkende Beispiel solches Segens dieser Sorglosigkeit uns aufstellt? O, wer kann es berechnen, wie viel durch sie abgewendet wurde an größerer Gefahr, wie viel theure Leben sich erhalten sahen, wie viel Muth und Freudigkeit überging auch in zaghafte, bedrängte Gemüther! wie viel jeder Einzelne, mit solchem Sinne der Sorglosigkeit in weiterem oder engerem Kreise zu wirken vermag, gewirkt hat, wankende Kniee zu stärken und gesunkene Kräfte wieder aufzurichten! Darum, mögтет Ihr das Leben, sei es nun für längere oder kürzere Zeit noch Euch beschieden, in segnender Wirksamkeit nützen, so lang es Tag ist; bildet Euch zu frommer Sorglosigkeit um dasselbe! sie allein ist in Gott und in der Liebe stark.

Aber in ihr eben auch nur findet Ihr die freudige Ergebung, wenn nun die Nacht kommen soll, da Niemand wirken kann. Nein! diese wohnet nicht bei der ängstlichen Sorge, nicht bei dem glaubenleeren Sinne, der arm ist an Kraft und Muth! Nur, wer im Glauben freudig sorglos um das eigne Dasein dahinging, kann eben so freudig beten: Du ruffst und ich gehorche, mein Vater! lebe wohl, Erde, auf die er mich sendete! ich gehe hinüber zu dem neuen Himmel und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnet; lebet wol, ihr Lieben, denen er mich verband! der das that, knüpfte mit ewiger

Hand das Band für eine Ewigkeit! ergeben scheid  
ich von dir, du Kreis meines Wirkens; der ihn mir  
anwies, führet mich jetzt in einen höhern und herr-  
lichern ein!

Nun, denn, meine Theuern! was kann ich hin-  
zusehen sollen, auf die Mittel Euch hinzuweisen,  
aus denen solche Sorglosigkeit soll gewonnen wer-  
den? Alle einen sich in dem Einen: seid Christen!  
stark im Glauben, fröhlich in der Hoffnung, durch  
beide reich in Liebe! seid Christen und Ihr ruhet für  
Leben und Sterben freudig gesichert an der Brust  
des ewigen Vaters!

Und wo denn sonst könnte uns wohl sein, könn-  
ten wir stark und froh uns fühlen, o Du, unser  
Vater in Jesus Christus?

Stärke Du selbst uns den Glauben, daß wir  
voll kindlicher Zuversicht hinschauen auf die Gräber  
dieser Zeit, ob unter ihnen auch das eigne sich uns  
öffnen solle — daß wir in solcher Zuversicht kräftig  
wirken, getrost dulden, selig vollenden!

(Die Fürbitten des Tages und der Zeit.)

IV.

Am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

**W**ie so väterlich-gütig hast Du an uns Dich bewährt, Herr, unser Gott! so preisen Dich, die Dein Schutz erhielt; so inniger noch, die Deine Hülferhand dem Verderben entriß, die ihre gefährdeten Lieben gerettet wieder an das frohe Herz drücken konnten; so preisen wir Dich in der immer günstigeren Gestaltung unsrer Lage. Aber könnten wir das erst, seit Du sichtbar wieder Dein Angesicht uns zugewendet hast? wär' es denn je von Deinen Kindern abgewendet gewesen? Nein! Du warst, Du bliebest uns Allen nahe mit Schutz und Hilfe, auch in den Tagen der furchtbarsten Bedrängniß! Hilf uns, das erkennen, würdigen, benützen!  
Amen.

Text. Das Evang. Luk. 14, V. 16—24.

Zu oft schon, andächtige Christen! seid Ihr auf den eigentlichen Sinn dieser Gleichnißrede Jesu hingewiesen worden, die überdies zwei Male im Jahre unsrer Erbauung dargeboten wird, als daß es der Erinnerung an denselben bedürfen könnte. Aber wie wir zu anderer Zeit schon in dem Ganzen und seinen einzelnen Theilen mannichfachen Stoff zur Anwendung auf menschliches Leben und Sein ge-

funden haben, so muß sich uns jetzt ja wol ein Gesichtspunkt aufdringen, der aus unserer Lage dieser Zeit hervorgeht, und es wird sich auch daraus der große Reichthum unsres Gottesworts, seine vielfache Anwendbarkeit auf das Menschliche ergeben. Kommt, es ist Alles bereit! so ließ, nach der Erzählung des Herrn, der gastfreie Mann des Evangeliums die Geladenen zu seinem Feste fordern. Und das ruft, täglich und stündlich, in jeder, jeder Hinsicht, die ewige, fürsorgende Liebe Gottes auch uns zu; hat es uns zugerufen, auch für die Nacht dieser Zeit und in derselben. So werde denn

**Der Gottesruf in unsere Bedrängniß: kommt,  
es ist Alles bereit!**

heute dankbar von uns vernommen.

So unerwartet, so als eine völlig neue Erscheinung in unseren Gegenden, drang das furchtbare Uebel herein, an dem wir leiden, mehr noch gelitten haben; dennoch tönte in die Bedrängniß durch dasselbe der Ruf des Barmherzigen: es ist Alles bereit zur Hülfe. Mag immerhin, meine Zuhörer! diese Art der Lebens-Gefährdung und Zerstörung überhaupt seit nicht langer Zeit bekannt sein, seit noch kürzerer erst die Grenzen unsres Erdtheils überschritten, noch später diesen Gegenden sich genähert haben — längst war dennoch jener Ruf ausgesprochen worden! Als der Weltenschöpfer mit seinem Machtworte der Erde das Dasein gab; als er sie

erfüllte mit den mancherlei Arten und Gestalten des Lebens auf ihr, und den Segen über sie aussprach: die Erde lasse aufgehen Gras und Kraut, das sich besaame und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage und habe seinen eignen Saamen bei ihm selbst auf Erden — da wurde diesem Wohnsitze des Menschen auch jegliches Mittel gegen dieses, wie gegen andere Uebel, mitgetheilt und vorausberathen jegliches Leiden, das noch keinen Ruf des Schmerzes, keine Regung der Besorgniß und Bangigkeit erweckt hatte. Und wenn nun im Laufe der Jahrhunderte immer mehr Beobachtungen angestellt, immer mehr Erfahrungen gemacht wurden über den menschlichen Körper, über die Wirkungen der Mittel, durch die Linderung und Hilfe ihm werden kann, über die Einflüsse, welche das ganze Leben der Erde mit seiner Beschaffenheit auf ihn hat, so bereitete sich auch dadurch die Hilfe immer mehr für eine künftige Zeit der Bedrängniß. Jeder Fortschritt des menschlichen Geistes durch die Behandlung anderer Uebel; jede neue Kenntniß der Natur und ihrer Kräfte und Wirkungen; die großen, ungeahnet-umfangreichen und inhaltsschweren Entdeckungen, deren insbesondre diese letzten Jahrzehende sich freuen — Alles, Alles bereitete auch dieser Zeit unserer Prüfung ihre Hilfe. Als nun zuerst, auch nur in dem weit entfernten Süden eines fremden Erdtheils, denkende, verständige Heilkünstler diese Krankheit zum Gegenstande eifrigen Nachden-

tenß, sorgsamter Beobachtung und Behandlung machten; als die Furchtbarkeit in der ganzen Erscheinung bringender, denn bei vielen andern Uebeln, zu der kräftigsten Anstrengung ermuntern mußte; als nun in der und jener Gegend unsres Reichs das längst-Gefürchtete auch zur traurigeren Wirklichkeit wurde; da sprach der Ewige durch jeden mißlungenen und gelungenen Versuch zu Hilfe und Rettung, er sprach, obwol wir das nicht verstehen, nicht auf uns beziehen konnten: seht! es bereitet sich da auch für euch, wessen ihr bald bedürfen werdet! da wiederholte er dasselbe Wort der Verheißung in jeder nützlich erfundenen Anstalt und Einrichtung auch durch Menschen-Einsicht und Anordnung. Er spricht so zu uns durch die Beschaffenheit unsres Körpers selbst. Fragt doch nur unsre Heilkünstler, höret, was sie, auch ungefragt, äußern, ob denn nicht, in vielen, vielen Fällen, gegen dieses, wie gegen fast jedes andre Uebel, in dem Innern unsres Körpers selbst auch die Mittel sich finden, die Kräfte sich regen, die den Widerstand ihm leisten, die entgegenkommen jeder von außen angeordneten Maaßregel, sie zu verstärken, ihre günstige Wirksamkeit zu fördern, ja, erst möglich zu machen und erkennet auch darin die weise, gütige Fürsorge unsres Gottes.

Erkennt sie in Anderem, nicht minder=Wichtigem, daß noch mehr gerad auf die Lage und den Zustand unsrer Stadt sich beziehet. Wie wär' es möglich gewesen, meine Mitbürger! nach Jahren

sinkender Handelsthätigkeit und verringerten Wohlstandes in allen Ständen unsres Bürgervereins, die bedeutenden Opfer zu bringen, welche diese Wochen nun schon gefordert und empfangen haben für die Pflege der Dürftigeren, hätte nicht eine bessere Zeit die Anstalten gegründet, die Summen gesammelt, durch welche das jetzt geschehen ist? wäre dadurch nicht auch der Gottesruf in unsre Bedrängniß getönt: kommt, es ist Alles bereit! Seht jenes geräumige, lichte, mit der ganzen, zu solchem Gebrauche erforderlichen, Einrichtung versehene, Gebäude, das erst vor wenig Jahren zu einer Verpflegung=Stätte für Alter und Dürftigkeit erbauet wurde und durch das, in der Bedrängniß dieser Zeit, Gott auch uns zurief: kommt, es ist Alles bereit! wie das an keinem andern Orte so möglich gewesen wäre. Gedenket dessen, wie in einem andern Theile unsrer Vorstädte, Gebäude, die einst dem Reichtume und seinem mannichfachen Genuße, durch die Erholung im Schooße der Natur, errichtet worden sind, jetzt demselben Zwecke, mit gleicher Wohlthätigkeit dienen, durch sie auch jenes Wort von dem hilfreichen Gotte uns zugerufen wurde; wie wenig denn auch ihre Erbauer, ihre Bewohner je hatten ahnen können, daß, statt der heiteren Reden friedlicher Häuslichkeit oder frohen geselligen Umgangs, Töne des Schmerzes, Gebete der Angst, Seufzer des tiefsten Kummers dort sollten vernommen werden! und laßt uns darin vor dem Gotte uns beu-

gen, der Hilfe findet und sendet, wo und woher Menschen das nimmer erwarten konnten! Laßt uns darin vor Ihm uns beugen, desto freudiger auch in der Zuversicht emporzuschauen: sie sind, ja, sie sind gewiß auch schon uns bereitet die Hilfen, die dem Uebel sein Ende bringen, die uns die Brust befreien werden von dem Drucke schmerzlicher Sorge. Diese lebhaftere Bewegung, dieses heftigere Wehen der Luft seit einigen Tagen, vielleicht sind sie uns das Anzeichen und der Beginn der Grenze, die der Allmächtige unserer Noth gesteckt hat; diese verminderte Zahl der täglich-Erkrankten und Verstorbenen, dieses Steigen der Anzahl Genesener, wie nun jeden Morgen davon die erneuerte Nachricht uns wird — laßt uns von seiner Gnade erflehen, laßt uns zu seiner Güte hoffen, daß sie nicht wieder in das traurige Gegentheil sich umwandeln werden! daß auch darin sein Wort an uns ergangen ist: Kommt! es ist Alles bereit!

Wir haben dieß vernommen, wir vernehmen es täglich und stündlich noch, in dem Vielen, durch das er Erquickung, Trost und Erhebung den bekümmerten, sorgenvollen und ermatteten Gemüthern in so freundlicher Milde dargeboten hat und immerdar noch gewähret. Wenn seine Schöpfung gerade in der Zeit, als die Menschenwelt düster sich verschleiern sollte, zu ihrem reizendsten Schmucke erblüht war, hättet Ihr nicht darin die Stimme seiner Liebe gehört? O, wie anders, wie viel ern-

ster und schmerzlicher, wenn dies Leid uns getroffen hätte in den trüben Wochen des Spätherbstes, in denen das Menschenherz mit der absterbenden Natur sich verdüstert und das Leben so viel weniger lebensvoll erscheint; in denen kein, oder nur ein sehr verkümmerter, Naturgenuß sich uns bietet, wo die Möglichkeit uns hätte fehlen müssen, ob auch nur für eine Stunde, den beengenden Mauern zu entfliehen und freier aufzuathmen in freier Umgebung! wie viel ernster und schmerzlicher, wäre dies Leid im Winter uns beschieden gewesen, hätte die Entbehrung jeder sonst, wenigstens Vielen, gewohnten Erheiterung, hätte die Beschränkung der Geselligkeit es ungleich drückender gemacht! Nicht so jetzt, wo der Ewige seinen Tempel der Schöpfung uns aufschloß und tausend Stimmen der Freude und des Wohlgefühls am Leben seinen Zuruf wiederholten: kommt! es ist Alles bereit! wo wir das freundliche Wort uns entgegengrünen sahen aus der Laubkrone des Baumes und dem frischen kräftigen Grün der Wiesen; wo es im vollestem Reichthume sich entfaltete auf dem Blüthenschmucke der Gärten! Ob denn auch in den ersten furchtbarsten, ergreifendsten Tagen der Himmel, wie in eherner Verschlossenheit sich über uns ausgebreitet hatte — so will man oft während der gewaltigsten Herrschaft solcher Uebel es bemerkt haben — er lichtete sich bald wieder; er gewährte uns den ungehinderten Ausblick zu dem Warmherzigen, den das Auge des Glaubens

nun einmal froher und zuversichtlicher in dem lichten Glanze der Sonne, an dem heitern Blau findet, und mit einer Pracht und Herrlichkeit, die nicht jeder Sommer zu bringen pflegt, schmückte die Gottes-Welt sich immer reicher und voller, als brächte dieselbe Luft, die dem Menschenleben den Untergang drohet, ihr ein desto schöneres Gedeihen. O, wie bekümmert und geängstet du denn auch hinausgehen mogtest, armer, geprüfter und sorgenvoller Mensch! zu welcher Wehmuth dich anfangs selbst auch die Freudentöne des Lebens aufregten, in die du nicht einstimmen konntest — nicht wahr? festzuhalten vermogtest du sie dennoch nicht, die düstere Stimmung! milder wurde dein Gefühl, sanfter der Schmerz, gläubiger gabst du deine Sorge auf — du hattest ja Ihn in seinem Tempel gefunden, der den zerschlagenen Herzen nahe ist, der die Verkündigung davon auf die geschmückte Erde und den lichten Himmel geschrieben hat; der durch sie dir zurief: alle deine Sorgen wirf auf mich, ich sorge für dich! Und wenn du an einem Grabe gestanden hattest, in das die bessere Hälfte deines Lebens versenkt worden war — die grünende Umgebung schloß es freundlicher ein, der lichte Himmel deckte es wohlthuender; die milde Luft säufelte tröstender dir zu: die Verlassenen haben einen Vater, der sie nicht verläßt! die Getrennten nimmt Ein Himmel wieder auf! Ja! so sprach und spricht der Unsichtbare, auch durch seine sichtbare Schöpfung: kommt! es ist Alles bereit!

Aber er öffnete uns zugleich ein anderes Heiligthum, aus dem dasselbe Wort einer wohlthuenden Einladung an uns ergeht, das Leben des Hauses, Gatten und Väter! Ihr, denen sonst, für die Stunden der Erholung und des Genusses, das Haus nicht gerade die gewohnteste und geliebteste Stätte war, die wenigstens in demselben nicht so viel zu finden wußten, als es gewähren konnte — hätte nicht diese Zeit kräftiger und dennoch milder dort Euch zurückgehalten? hättet Ihr nicht, länger, vertrauter, herzlicher, Euch den Eurigen hingegeben, in ihnen mehr und Besseres finden gelernt, als die fremder Derter der Erheiterung gewähren konnten? wäre nicht manche Gelegenheit zu Mißmuth und Entzweigung, zu gegenseitigem Wehethun sorgfältiger vermieden worden und hätte nicht die trauliche Stille, die herzliche Hingebung in diesem nächsten Lebenskreise oft dem bekümmerten, sorgenvollen Gemüthe das lichtere, frohere Gefühl gegeben? Ihr aber, denen das Wort nie fremd geworden war: in dem Hause des Weisen ist sein köstlichster Schatz, was bedürfte es für Euch noch der Erinnerung, wie gerade darin, für diese ernste Zeit, der Gottes-Ruf so wohlthuend in unsre Bedrängniß erkönte; wie Ihr an der treuen, kräftigen, glaubensfrohen Brust des Gatten, der Gattin, den Muth und die Hoffnung wieder gewannet, die so schmerzlich oft mußten erschüttert werden! wie Kindes-Zärtlichkeit und frühlicher Sinn, wie Aeltern-Liebe und Verwandten-Un-

hänglichkeit so viel dazu mithalfen, durch die Trübsal auch einen lichterem Glanz uns zu senden und getroster uns hinwegzuführen über die dunkeln und schweren Stellen des Lebensweges! Laßt es uns insbesondre auch dankbar erkennen, wie jenes Abscheiden einzelner Stellen und Theile der Stadt von andern, daß an manchem Orte, den dieselbe Prüfung getroffen hatte, die nächsten Verwandten und Freunde von einander entfernte, und jeden ungleich mehr auf sich selbst beschränkte, bei uns nicht ist nöthig erachtet worden, daß ungehindert jeder dem andern sich nahen, seines Wohlseins sich freuen, oder seinen Schmerz mitfühlen konnte! Nein! wir durften, wir konnten uns nicht verlassen fühlen! um so weniger, da auch aus einem dritten Heiligthume derselbe Gottesruf, an uns zu ergehen, nicht aufhörte.

Sagt Ihr es Euch nicht selbst, daß ich des Glaubens Heiligthum meinen muß? Wenn an jedem Tage öffentlicher Andachts-Uebung die bekümmerten und sorgenvollen Herzen den Ort suchten, wo Gott und seine Ehre wohnt; wenn er sie umgab mit seiner Friedens-Stille, sie begrüßte mit seinen Gesängen und Gebeten, seiner Verkündigung ewiger Wahrheiten — wäret Ihr je unerhört von demselben zurückgekehrt, sobald nur ein wahrhaft-empfundenes Bedürfniß Euch dahin geführt hatte? Wenn öfter, als zu anderer Zeit, auch das eigene Haus zu einem Gottes-Tempel Euch wurde, in

dem fromme Andacht sich innig erhoben fühlte; wenn öfter, als zu anderer Zeit, der Tempel, den unser Gott in seiner Schöpfung selbst sich erbauet hat, auch Eure Opfer der Bitte und des Dankes empfing — wäret Ihr nicht gestärkt, getröstet, mit Muth und Hoffnung erfüllt, des Wortes inne geworden: Kommt! es ist Alles bereit!? O daß Keiner von Euch, bei der väterlich-milden Aufforderung, den Geladenen unsres Textes geglichen habe, gleichen möge, die schändde, gleichgültig, ihr eigenes Wohl verachtend, zurückwiesen, was ihnen liebevoll geboten wurde! zurückwiesen mit irgend einem leeren Vorwande, der nur des Innern verkehrten Sinn verdecken sollte! daß die erhöhete, lebendigere Empfänglichkeit für diese reichen, reinen Quellen des Trostes und der Stärkung ein Gewinn sei, dessen wir Alle für unsre ganze Zukunft froh werden!

Ach! freilich! freilich! bei Allem, durch das die gnadenreiche Liebe des Ewigen sich uns tröstend und stärkend erwiesen hat, bleibt dennoch des Jammers und der Noth viel, viel übrig, schauet das Auge der Witwen und Waisen sorgenvoll hang auf des Gatten und Vaters Grab, vermissen Hunderte die Versorger und Beschützer! Getrost, Brüder und Schwestern! Gott wird auch dafür sein Wort der Liebe und Fürsorge erkönnen lassen! Wie die begüterte Jungfrau zu der Witwe des Lehrers ihrer früheren Jahre trat mit der Bitte: theile mit mir die ländliche Freistätte; gieb mir deiner Waisen zwei,

daß ich ihnen Mutter sein könne: so werden, die große Opfer zu bringen vermögen, freudig die reichgefüllte Hand öffnen, wird auch das Scherflein des Armeren nicht zurückbleiben, auf daß irgend ein Werk der Milde gegründet werde und gedeihen könne, das unsre Stadt vor Gott ehre! eine Stätte der Zuflucht für Witwen und Waisen, die das erquickende Segenswort ihnen zurufe: kommt! es ist Alles bereit! O, wenn wir dieser Trübsal mit ihrem Jammer ein solches Heiligthum der barmherzigen Liebe verdankten, das für alle Zukunft dem Verderben mangelnder oder unwürdiger Erziehung, der Versunkenheit in die Gewerbe der Noth Schranken setzte — was könnte herrlicher das Heil der Prüfung bewähren, segnender die Wunden heilen, kräftiger uns Alle emportragen zu dem Gotte der Liebe? So mög' er uns denn in das Herz geschrieben sein, der Gedanke der Milde! so wollen wir an ihm uns erfreuen, erwärmen, begeistern, auch für die eigne thätige Theilnahme zu seiner Ausführung, so weit jeder vermag, sie zu beweisen! so wollen wir festhalten an der erfreulichen Wahrheit, daß sehr, sehr viel möglich ist und wirklich werden kann, will nur kein Einziger zurückbleiben von solchem Werke, dem es gilt; einigen sich darum nur Aller Kräfte, gemeinsam zu leisten, was sie so allein vermögen!

Aber wie herrlich auch darin schon die veredelte Kraft der Trübsal sich bewähren würde, dennoch,

Christen! würden wir nicht nach seinem ganzen Umfange den Gottes-Ruf, wie er in unsre Bedrängniß ertönt, verstehen, gedächten wir nicht noch eines Sinnes und des höchsten, bedeutungsvollesten, den die heiligen Worte für uns haben sollen. Es bedürfte ja nicht des Rufes: kommt, es ist Alles zu Hilfe und Rettung, zu Trost und Erhebung bereit! hätte der Allmächtige, wie er doch konnte, die Trübsal fern von uns bleiben lassen. Da er sie sendete, mußte das einen hohen, herrlichen Zweck haben und darum denn also jenem Zurufe auch ein höherer Sinn werden. Kann er Euch verborgen sein, wenn Ihr das Wort christlich auffassen gelernt habt: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen? wenn Ihr des Andern je gedachtet, daß wir alle nur durch viel Trübsal in das Gottesreich eingehen können? Ja! es heißt jener Ruf des Vaters an seine Kinder: kommt, es ist Alles bereit, auch zu Eurer Heiligung! Aber wie das, diese ganze Zeit daher, immer das Hauptziel und der Gipfel unsrer Betrachtungen hat sein müssen und gewesen ist, wie Ihr auf den verschiedensten Wegen dahin geführt seid, meine Theuren! so bedarf es denn auch nur der Hindeutungen, die ich jetzt auch nur noch zu geben vermag. Wolan denn! die Ihr des irdischen Lebens Unsicherheit mit tiefem, schmerzlichem Ernste empfinden lerntet! dorthin den Blick, wo eine Ewigkeit über demselben sich öffnet! Die Ihr den Unbestand irdischer Dinge in der Zerstörung

der freundlichsten Hoffnungen und Güter, ob auch nur an Andern, erschüttert empfanget, habt nicht lieb die Welt, noch was von der Welt ist, denn sie vergehet mit ihrer Lust: nur, wer den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit! Die Ihr erbebtet in dem Gedanken, es könne auch Euch beschieden sein, in wenig Stunden der furchtbaren Gewalt der Zerstörung zu erliegen, was hat Euch den Gedanken schrecklich gemacht? was fordert dies für die Benützung der ungewissen Erdentage, für die Reinigung Eurer Herzen, für die Veredlung Eures Wandels? Die Ihr, zum ersten Male vielleicht, wahrhaft empfinden lerntet, wie nur in dem Glauben Stärkung und Trost ist, wie der arme, schwache Mensch so gar nichts vermag und besitzt, ohne Gott — wozu hat Euch das erwecken sollen für immerdar? Alle, Alle, denen in dem Ernste dieser Zeit auch ein helleres Licht über das eigene Innere aufging, die Ihr müßtet fühlen lernen, wo es Euch fehle, wo die wunden, schwachen Stellen des Herzens sind — kommt, ruft der Heilige im Himmel, es ist in der Bedrängniß selbst bereitet, wessen Ihr bedürftet, damit sie zum Heile Euch werde!

Und wenn Du, Barmherziger! gerade darin Deine Vaterliebe am treuesten uns verkündigest — wer wären wir, könnte der irdische Sinn, könnte die Verblendung der Eigenliebe diesen Ruf überhören! könnte strafliche Sicherheit rasch wieder den Eindruck der ernstern Zeit vertilgen! Nein! bewah-

ren wollen wir ihn, daß nicht einst die Erinnerung richtend uns entgegentreten müsse, wenn es nun gilt, die Früchte der Gerechtigkeit zu bringen, zu denen eine Zeit der Trübsal uns reifen soll! Können wir ja doch nur so auch des Trostes uns freuen, den Deine Liebe uns darbietet! O, stärke Du selbst die Schwachen! gieb volles, dauerndes Leben jedem bessern Gefühle, gieb Gedeihen zur That jedem frommen Entschlusse! schaffe in uns das Wollen und Vollbringen nach Deinem Wohlgefallen!  
Amen.

---

V.

Am Geburtsfeste der Kaiserin.

**W**ie mannichfache und wohlthuende Aufforderungen, ihres heutigen Geburtstags recht innig froh zu werden, an Alexandra Feodorowna ergehen, christliche Versammelte! Es freuen sich ja desselben mit ihr, in dankbarer Ergebenheit, die funfzig Millionen unsres weiten Reichs und jeder treue Unterthan ihres erhabenen Vaters. Es feiert dieser selbst, im Kreise der, innigst ihm und einander verbundenen, Lieben seines hohen Hauses die Geburt der Tochter, die, auch getrennt von den Thron, dennoch ein freundlicher Schmuck ihnen bleibt und ein theures Gut. Und mehr, denn alle Andern, schauen der erhabne Gemahl und die Kinder der Gefeierten von Ihr in Dank und Bitte zu dem Herrn ihrer Lage auf, schließen sich ihnen die Vielen an, denen sie eine mütterliche Pflegerin und Versorgerin geworden ist. O, wie sollte ihr nicht wohl sein müssen, in dem Gefühle, so Vielen so theuer zu sein! Dennoch wird der Tag ihr hingehen im Schleier der Trauer über den Tod des Bruders ihres Gemahls, und, wir müßten Alexandras Herz nicht kennen, sagten wir uns nicht, auch im Schmerze der Trauer über das allgemeine Elend

dieser Zeit, über den Jammer, wie er nun eingezo-  
gen ist auch in die weiten Räume der Kaiserstadt.  
So würde die Gefeierte gewiß weniger, denn je,  
sich können angesprochen fühlen von dem Glanze  
und der Pracht eines festlichen Tages. Meine Zu-  
hörer: wie entfernt wir Alle denn auch, in Hinsicht  
auf Lage und Persönlichkeit von unserer theuern Kai-  
serin sein mögen, Aehnliches haben auch wir wol  
erfahren. Es ist ein eigenthümlicher, nicht abzu-  
weisender Einfluß, den die Gestaltung der Dinge  
auf das persönliche Gefühl, mit dem wir unsre be-  
sonderen Lebens = Ereignisse zu empfinden pflegen,  
hat und haben muß. In der allgemeinen Freude  
geht für das edlere Gemüth der einzelne Schmerz  
unter, wie tief er auch sei empfunden worden und  
noch in dem Herzen wohne; die einzelne Freude  
dagegen erhält von der allgemeinen ein helleres Licht,  
einen höhern Schwung und hebt mit vollerer Kraft  
das ergriffene Innere empor. Anders dagegen bei  
allgemeinem Schmerze. Dies heute zu erwägen,  
fordert uns diese Zeit und dieser Tag auf.

Sei auch dafür Du mit uns, Gott der Freude  
und des Schmerzes, der durch diesen und jene seine  
Kinder reich segnen will! Sei mit uns, zu weiser,  
frommer Beherzigung der Wahrheit, die aus Dir ist,  
zu Dir führt! Amen.

Text. Psalm 137, V. 1—5.

An den Wassern zu Babel saßen wir, und weineten,  
wenn wir an Zion gedachten.

Unsre Harfen hingen wir an die Weiden, die darin sind.

Denn daselbst hießen uns singen, die uns gefangen hielten, und in unserm Heulen fröhlich sein: Lieber, singet uns ein Lied von Zion.

Wie sollten wir des Herrn Lied singen im fremden Lande?

Vergesse ich dein, Jerusalem; so werde meiner Rechten vergessen.

Wie tief=innig, wie unzugänglich für jede Freude der allgemeine Volks=Schmerz da sich ausdrückt, ob denn auch selbst in dem fremden Lande die Segnungen und Wohlthaten aus dem Leben der Einzelnen und für dasselbe nicht ganz konnten aufgehört haben, und wie das seine Wirkung haben mußte auch auf die eigenthümlichen Leiden jedes der Kinder Israels. So beschäftige denn heute unsre Andacht  
Der Einzelnen persönliches Wohl= und Weh=  
Gefühl in Zeiten allgemeiner Trübsal.

Fasset wohl den Sinn des Gegenstandes, meine Zuhörer! Ich meine nicht, wie die allgemeine Trübsal auch jedem Einzelnen Wehgefühle bringt und diese in derselben sich gestalten und empfunden werden; nicht, wie in Zeiten der Bedrängniß jedem Einzelnen auch die Wohlgefühle werden, die unsres Gottes gnadenreiche Liebe an die ernstesten Ereignisse knüpft und aus ihnen hervorgehen läßt. Sondern dies: wie so das Menschengeschick für Jeden seinen Gang fortschreitet, so werden dem Einzelnen, auch

in trüber Zeit für das große Ganze, eigenthümliche Segnungen und Wohlgefühle aus irgend etwas Erfreulichem, das ihm beschieden ist. Auch dort an den Wasser Wabels, zu denen uns, als zu einer Stätte der Volks-Trübsal, das heilige Buch durch den Text geführt hat, freuete sich manches Ehepaar des ersten Aeltern=Segens, legten Mann und Weib ihre Hände in einander zu treuvereintem Gange durch das Leben, ob denn auch in der Fremde; dort auch freueten Genesene sich der wiedergeschenkten Kraft, priesen Andere den Helfer, der ihre Lieben nicht dem Tode zur Beute hatte werden lassen. Ich meine dies: daß in Zeiten allgemeiner Trübsal jeder Einzelne theils auch seinen Antheil an dem Leid und der Bedrängniß Aller hat, theils dies und jenes besondere Ereigniß in sein Geschick eintritt, ihn zu prüfen und mit Sorge oder Kummer zu erfüllen. Und darauf, welchen Einfluß die gemeinsame Noth oder Trübsal auf solche persönliche Wohl- und Weh=Gefühle hat, mögte ich Euer Nachdenken hinweisen.

Erinnert sich vielleicht Jemand von Euch dessen, wie ich in einer früheren Betrachtung während dieser ernstern Wochen sagte: es ist in solcher Zeit, als könnten wir nicht das Recht haben, als hätten wir nicht das Herz, irgend einer Freude recht und ganz uns hinzugeben? Gewiß, das ist in Vielen von Euch so gewesen! Ihr schautet die Freudenblume an, die Gottes Güte unter dem trüben Himmel

allgemeiner Bedrängniß Euch hatte lieblich erblühen lassen, und fragtet: darf ich deiner froh werden, dich pflücken? Was bin ich Besseres, daß es mir wohlgerhet, wenn Tausende seufzen? was Besseres, daß ich ungetrübter Gesundheit, ungeminderter Kraft mich erfreuen darf, wenn rings um mich Krankheit und Tod seufzen und jammern? was Besseres, wenn Zahllose an den Gräbern ihrer Lieben um Trost beten, an ihren Krankenlagern in schmerzlicher Sorge und Anstrengung vergehen, daß mich und die Meinen keine Trübsal anrührt, kein Schatten einer Gefahr auch nur beunruhiget und selbst neue Freude mir wird? Man sagt sich das; und wehe dem Menschen, der das Gefühl nicht kannte! der in Zeiten allgemeiner Bedrängniß oder Sorge sich behaglich, auch nur ungestört dem Genuße persönlichen Wohlseins hingeben könnte! der seine Freude an irgend einem günstigen Ereignisse laut hinausrufen könnte, indeß neben ihm die Klage töne des Mangels, der Krankheit, des Elends irgend einer Art die Luft erfüllen! drei Mal wehe dem Menschen, der wol gar in der Erinnerung an fremden Schmerz seines Genusses um so mehr froh werden könnte!

Nicht also, die in Deinem Sinne Dir angehören, Du milder, in Liebe freundlicher Menschen- und Gottes-Sohn! Nicht also denn auch, so hoffe ich, Ihr, seine Erlöseten! Hat Gottes Gnade in dieser bangen Zeit irgend ein wohlthuendes persönliches Geschick, eine größere Gabe wol gar Euch ge-

sendet, ist irgend ein jährlich wiederkehrender Tag häuslicher Freude in diesen Wochen Euch geworden, so haben sie Euch angeschaut, wie ein Sonnenblick, aus düsterer Wolke, wie ein Sommertag, dem zwar die Erde mit jedem vollen Reize der Jahreszeit sich schmückt, an dem fröhliche Gesänge der Gottesboten in den Zweigen zwar laut ertönen, der aber dennoch des Schmuckes entbehrt, welchen nur ein licht=heiterer Sonnen-Himmel zu gewähren vermag, an dem Strom und Thautropfen wiederglänzt von den Strahlen des Lichts aus der Höhe. Da ist auch Freude; aber sie ist unerschleiert, aber es fehlt ihr, wodurch sie ganz ungetrübt sein würde. Und so wird denn des Einzelnen persönliches Wohlgefühl in einer Zeit allgemeiner Trübsal zu einem jener gemischten Gefühle, die einen so eigenthümlichen, mächtigen Einfluß auf unser Gemüth haben; die es erläutern, warum der Schöpfer dem Schmerz und der Freude, ergreifen sie recht in seiner Tiefe das Menschenherz, dieselbe Sprache, in der Thräne, gegeben hat und wie die Rührung die Zwillingsschwester der Freude mag genannt werden. So ist denn dieses Wohlgefühl ein vielleicht recht tief=inniges, das den ganzen inwendigen Menschen erfüllt und bewegt; aber es ist nicht von derselben Art, als zu anderer Zeit; noch weniger kann es eben so sich äußern, als das unter günstigerer Gestaltung der Dinge wol geschehen wäre. Stillter, ernster, reiner lebt es in dem bewegten Gemüthe, dem der allgemeine

Schmerz eine weichere, mildere Stimmung gegeben hat; es mag nicht sich laut aussprechen und empfindet nicht das Bedürfniß darnach: ist uns doch, als würden wir dadurch den vielleicht besänftigten Schmerz Weinender neben uns zu erneuertem, tieferem Gefühle wecken müssen. Und wie nun dieses Wohlgefühl geistiger, sinniger geworden ist, als es sonst in unserer Brust wol gewaltet haben würde, so hebt es auch gewisser und inniger das fromme Gemüth zu Dem empor, von dem alle gute und vollkommene Gabe kommt. Daß er auch in der Trübsal sich nicht unbezeugt an uns gelassen hat, selbst nicht unbezeugt durch Freude, erquickt uns mit einem volleren, dankbarer Gefühle seiner Liebe. Wir lernen sie wahrhafter verstehen, wir fassen sie freudiger auf, die Verkündigungen alle, die seine Treue, seine Hilfe in Zeiten der Prüfung verheißten und preisen; wir glauben inniger an das Wort: rufe mich an in der Noth und ich will dich erretten und du sollst mich preisen! es sollen wol Berge und Hügel weichen, aber meine Gnade nicht! spricht der Herr, dein Erbarmner. So öffnet eine einzelne Gabe der Freude in Zeiten der Trübsal unser Auge und unser Herz für jedes Gut und jede Segnung, die noch uns geblieben sind und wir danken freudigern Sinnes: Deine Gnade ist es, daß wir nicht gar aus sind! Deine Güte ist jeden Morgen über uns neu! So weckt und stärket sie die Hoffnung auch für die allgemeine Bedrängniß und lebendiger vertrauen wir:

des Herrn Arm ist ja nicht verkürzt; er kann helfen! des Herrn Liebe wachet sich nicht müde; er wird helfen! daß wir getrdsteter, ob auch mit einer nicht weniger herzlichen Theilnahme, auf die Trübsal der Zeit blicken und für die weinenden Brüder und Schwestern auch schon den Gottes-Engel herniederschweben sehen, der ihre Thränen trocknen, der ihre Klagen in Danken umwandeln wird.

Mit dem Allen aber, meine Theuern! müßte dennoch solchem Wohlgeföhle fehlen, wodurch es erst wahrhaft und völlig zu einem christlichen sich gestaltete, gesellten nicht zwei Eigenthümlichkeiten noch sich zu den zeither erwogenen. Die eine richtet den Blick in unser eigenes Inneres, daß dieses spreche: o, so will ich denn auch, in frommer, freudiger Dankbarkeit, um so ungetheilter Dir angehören, Du, mein Gott und Vater! dessen Gnade sich mir in trüber Zeit hilfreich erwiesen, mich erfreuet und gesegnet hat, indes Schmerz und Noth um mich weinen! will desto eifriger die bessernde, heiligende Hand an mich selbst legen und nicht ablassen, emporzuwachsen an dem, der das Haupt ist; nicht ablassen, zu sorgen und zu ringen, daß der Christus in mir immer mehr eine Gestalt gewinne! Die andere richtet den Blick auf die geprüften Brüder und Schwestern um uns her, mit dem lebendiger erhöheten Bedürfnisse, ihnen auch Trost, Hilfe, Freude zu bringen, wo und wie das möglich und nöthig ist. Sie weckt und belebt den Sinn, aufzufinden,

zu benützen, anzuwenden, was irgend dazu brauchbar sein mögte; und wie öffnet sich nun manche Quelle des Trostes, der Erhebung, des Schutzes, der Pflege und Hilfe! wie wird dadurch möglich und wirklich, was nicht thunlich geschienen, was unmöglich uns bedünkt hatte; wie schafft uns so die Freude in der bedrängten Zeit eine ungleich höhere und seligere, die, im Dienste des Gottes der Liebe sein Bote an die Bedrängten und Geprüften gewesen zu sein!

Nun denn, liebe Brüder und Schwestern! also werde es immer mehr und immer segnender auch mit jedem Wohlgeföhle, dessen der Allgütige in dieser Zeit der allgemeinen Trübsal Euch persönlich gewürdiget hat. Oder hätte es vielleicht der größeren Zahl an einem solchen gefehlt? Nein! so könnte nur der Undank sprechen, dessen ich nicht gern vor Gott Euch zeihen mögte! Noch lebet Ihr ja und könnet des Lebens Euch freuen, das der Verheißungen so viele, so große hat! Wie Viele, die auch nicht einmal erkrankten, keines der Ihrigen gefährdet sahen; wie Manche, die wieder genasen, denen ein theures Leben, um das sie gezagt hatten, wieder geschenkt wurde! Und haben nicht Andere irgend einen Herzens=Wunsch für ihre Thätigkeit, für die Gestaltung ihrer Zukunft, für das Wohl eines geliebten Menschen erfüllt gesehen? ist nicht irgend ein Tag der Freude und des Dankes für das Haus Dir, wie mir, in diese Zeit der Bedrängniß einge-

treten? So werde denn nicht das Herz solchem Wohlgefühle verschlossen, es nicht bloß in Behmuth entgegengenommen; kommt es ja doch aus der Fülle alles Segens, soll es ja doch ihr uns inniger einen! Laßt uns jedes vielmehr freudig dazu benützen! laßt uns aus jedem, wie das innigere Bedürfniß, so die vollere Kraft auch schöpfen, um uns her zu gewähren, was noth ist und wohlthut! Das vermag auch die leere Hand, ist es nur ein volles Herz, das über sie gebietet; denn dieses bringt die tröstende, mildernde Thräne, das erquickende Wort der Theilnahme, die freundliche That irgend einer Fürsorge und Hilfe. Und so wird uns desto gewisser Stärkung und Trost auch für persönliches Wehgefühl in Zeiten allgemeiner Trübsal.

Denn freilich an solchem auch kann es nicht fehlen, wenn ja doch schon, von dem Gesichte Aller, auf jeden Einzelnen sein Antheil übergehen muß; wenn, mehr noch, so Manchem, was Alle bedrängt und drückt, zu einem persönlichen Leiden der Prüfung sich gestaltet; wenn andre Ereignisse ernster Art, die mit der allgemeinen Lage der Dinge in keiner Verbindung stehen, in der Einzelnen Geschick eintreten. Da mögte es, zuvörderst, den Anschein haben, als müßte die allgemeine Trübsal auch schon zu einer hinreichenden Stärkung der Kraft für jedes Mißgeschick der Art, zu einer Vorbereitung wenigstens auf solches geworden sein; und dennoch ist dem nicht immer so. Habt Ihr es nicht auch erfah-

ren und ausgesprochen, wie der Tod eines einzigen, auch nur näher-Bekanntem, den wir vielleicht wenig Stunden vorher noch gesund und lebenskräftig gesehen hatten, uns gewaltsamer ergriff, uns mehr beunruhigte und das Herz mit banger Sorge erfüllte, als die Todes-Botschaften von Hunderten gethan hatten? Geschweige denn, daß ein einziger aus dem näheren Liebes-Kreise, den wir scheiden, den wir auch nur erkranken sahen, nicht die kaum errungene, oder wenigstens doch, wie es uns bedünkte, gewonnene Fassung uns schnell wieder entriß! So ist der Mensch! so ungerne und schwer mag er sich dazu entschließen, was Allen beschieden ist oder doch drohet, auf sich selbst auch zu beziehen, für sich auch als das, wenigstens doch Mögliche, ob auch nicht Unvermeidliche, ansehen zu lernen! So ist der Mensch! so gern hofft er, ob auch, ohne sich das deutlich zu sagen, es werde doch ihn nicht treffen, was über Hunderte und Tausende verhängt worden ist. Wo nun aber, statt der Ruhe und Zuversicht eines gläubigen, in Gott starken und freudigen Gemüths, bange Sorge eingezogen ist; ach! da kann sie um so weniger zu einer Vorbereitung auf eigenes Mißgeschick werden, als in ihr ja nur Schwäche sich offenbart, Schwäche uns wird! — Es gehört, ferner, zu den natürlichen Wirkungen einer Zeit allgemeiner Trübsal, daß sie das Herz uns öffnet, erweicht, für jeden Eindruck empfänglicher macht; darum dringt denn auch das persönliche Wehgefühl

mit verstärkter Gewalt und tiefer in das Innere uns ein, darum fühlen wir vielleicht von demselben anfangs uns tiefer niedergebeugt. Es ist, als nähme die einzelne ernste Schickung so viel von dem allgemeinen Schmerze in sich auf, desto drückender und schwerer lastend werden zu müssen. Aber laßt Euer eigenes Gefühl darüber entscheiden, fragt Eure eigene Erfahrung, ob wol diese Stimmung, wenigstens bei Gemüthern, denen es nicht an sittlicher Kraft, an Glaubens-Stärke, nicht an Liebe fehlt, die bleibende sein kann? Im Gegentheil, jeder Blick auf das große Ganze in seiner Bedrängniß, den wir da am wenigsten uns versagen und verwehren können, kehrt mit der Mahnung zurück: laß dich die Hitze, welche dich getroffen hat, nicht befremden, als widerführe dir Seltsames! was das allgemeine, oder doch sehr Vieler Loos ist, dem konntest du hoffen, ganz entgehen zu sollen? Siehe die vielen, vielen Jammernden und Veraubten dort! zähle die Grabhügel, die eine einzige Woche, ein einziger Tag aufwarf! willst du trostlos klagen, trifft auch dich dasselbe Geschick, mußt auch du eine Stätte der sehnsuchtsvollsten Trauer an die vielen andern dort anreihen? Und wenn so Viele, von schmerzlichstem Verluste gebeugt, in die bedrängteste Lage versetzt, im Glauben stark, zu tragen sich mühen, darfst du besorgen, zu erliegen? So geht gerad aus der allgemeinen Trübsal jedem einzelnen persönlich Leidenden auch die kräftigere Erhebung hervor. Und wenn

nun Hunderte Geprüfter den Allbarmherzigen suchen, in dem allein ihrer Bedrängniß Trost, ihrer Schwäche Stärkung, ihrem Kampfe der Sieg, ihrem Erden-Leide die himmlische Verheißung werden kann; dann glüht auch des Einzelnen gläubiges Gefühl mit um so größerer Wärme der Innigkeit auf, denn es stärkt und erhebt, es begeistert und belebt sich an der Andacht der Brüder und Schwestern! es empfängt in dem Troste, der ihnen wurde, der Stärkung, welche sie kräftigte, die Zusicherung: auch Euch wird der Barmherzige nicht unerhört lassen! es empfindet, weil dahin, dahin allein die Blicke Aller sich richten, die Bitten Aller emporsteigen, um so freudiger: Du ja bist doch unsre Zuflucht für und für! Und das geschieht, ob auch ein Mißgeschick, unter dem irgend ein Einzelner seufzet, mit der allgemeinen Bedrängniß in keinem näheren Zusammenhange steht: immer ist es ja doch dasselbe Bedürfniß, das Alle erfüllet, immer dasselbe Ziel, zu dem Alle emporschauen!

Laßt uns, endlich, das auch nicht übersehen, wie den Einzelnen sein persönliches Wehgefühl zu herzlicherer Innigkeit mit den andern Geprüften verbindet. Selbst, wie so die Leidenden neben einander daliegen, in den öffentlichen Stätten der Bepflegung, müssen ja wol die Fremdesten auch zu einander sich hingezogen fühlen. Und wenn nun, wer selbst von einem theuern Grabe wiederkehrt, Andern begegnet, die auch an einem solchen jam-

merten, von ihm zurück sich wenden mußten in die hohle Wohnung, das ärmer gewordene Leben; wie versteht er dann so viel besser ihren Schmerz und fühlt so viel inniger ihn mit und wird so viel kräftiger hingezogen zu denen, die gleiche Trübsal drückt; wie webt sich daraus ein so viel festeres Band gegenseitiger Bruder- und Schwester-Liebe, ein so viel heiligeres Bedürfniß, Liebe des Sinnes und der That zu gewähren und mit diesem dann auch die um so größere Fähigkeit dafür, die Zartheit, Milde und Weichheit, die nur wohlthut, ohne verletzen zu können, die Kraft, die recht viel vermag und; recht viel zu vermögen, sich freut. So hat denn der persönliche Schmerz Einzelner in allgemeiner Trübsal nicht bloß seinen reichen Trost, auch seinen köstlichen Gewinn an sittlicher Stärkung und erhabtem Christenleben in Liebe.

Nun wolan denn, Ihr, denen solches Geschieh wurde! nützet es also! Müßet Ihr selbst gestehen, nur gering, nur gewöhnlich und selbst alltäglich ist die Prüfung, welche Ihr über Euch verhängt sahet in diesen Wochen des Ernstes und fühltet Ihr dennoch zu lauter Klage, zu unchristlichem Murren wol gar Euch versucht; richtet den Blick auf die Hunderte Verwitweter, auf die Tausende Verwaiseter: daß Ihr Euch schämen lernet des glauben- und liebe-leeren Kleinmuths, der armseligen Weichlichkeit gegen das Unbedeutendere! Lasset uns Alle die geringfügigeren Plagen, deren, nach dem Worte

des Herrn, auch jetzt jeder Tag noch hat, mit leichtem, froherem Muthe tragen in dem Hinschauen auf den tiefen Ernst dieser Zeit, die für Schwereres Kraft und Festigkeit zu bewahren, zu gewinnen, uns auffordert. Fühlet, Ihr Geprüften! inniger, aber auch getrösteter, an einander den gemeinsamen Schmerz! Einiget, Gottes-Kinder! insgesammt Euch unter einander mit herzlicherer Liebe, daß auch dadurch die Trübsal der Zeit unwiderstehlicher, siegreicher empor uns hebe zu dem Vater, der betrübt und tröstet, verwundet und heilt!

O! so fühlen wir denn Ihr auch zu innigerer Anhänglichkeit uns verbunden, für die heute unser Feiergebet zu Dir emporsteigt, Herr, unser Gott! wie Alexandra Feodorowna in dem Ernste dieser Prüfung gewiß, o, gewiß uns auch näher sich fühlt! Und herzlicher, denn je, beten wir darum, bewahre Sie, Allgnädiger! vor jeder zu ernsten Erfahrung, jedem Leid, dem Lebens-Kraft und Muth weichen müßten. Hilf Ihr, stark sein in Glauben und Liebe, daß Sie, sein guter Engel, dastehe neben dem Gemahl, in seiner, ach! so schmerzlich lang sich hinziehenden Prüfungszeit. Hilf Ihr, den Kindern vollen Segen der Muttertreue spenden! Segne Sie mit jeder Freude, deren Ihr Herz bedarf, Dir und sich selbst getreu zu sein, mit der reichsten und reinsten, aus dem eigenen Sein und Thun. (Hier die übrigen Fürbitten.)

---

## VI.

Zur

Vorbereitung auf die öffentliche Abend-  
mahlsfeier am Himmelfahrts-Feste.

In jedem andern Jahre, christliche Brüder und Schwestern! haben wir wol dessen uns gefreut, wie die Vorbereitung auf die Todesfeier des Herrn am Feste seiner Erhebung zum Vater die lichteste und heiterste ist. Zeigt sie uns doch den Himmel wie sichtbar offen und den göttlichen Dulder, den wir feiern, gekrönt mit Preis und Ehren, nicht bloß mit dem Siege über der Erde Angst und Schmerz, gekrönt mit der Herrlichkeit, die er bei dem Vater hatte, ehe denn die Welt war. Erweckt sie uns dadurch doch mehr, als jede andere, zu freudiger Ahnung der Seligkeit, die auch uns einst beschieden sein wird, und beleuchtet dadurch auch das Leben der Erde mit einem lichtern, reineren Glanze. Seid Ihr auch heute mit solcher Stimmung hiehergekommen? Ach nein! Eure Herzen sind voll Trauerns! Denn Ihr seht Euch umgeben von Bildern, Ihr fühlt Euch durchdrungen von Empfindungen des Schmerzes und der Sorge, der Bangigkeit, ob auch nicht um Euch selbst, doch um die Euern, des Mit-leids mit Fremderen auch, die Eure Theilnahme in mehr, als gewöhnlichem, Grade aufgeregt haben;

Ihr fraget: wie wird es weiter werden? Nicht, wie unter einem geöffneten Himmel, wie an einem offenen Grabe, gehen wir einher; treten selbst wie Sterbende unter das Kreuz des Herrn. Vielleicht mußten Manche ausbleiben, die sich bereitet und gemeldet hatten zu der frommen Feier; vielleicht werden Andere, die heute hier stehen, morgen es nicht mehr können, ihre Gelübde durch den heiligen Genuß selbst zu kräftigen, zu besiegeln; vielleicht ist dies wenigstens doch für Manche, selbst der Jüngeren und Kräftigsten unter Euch, die letzte Abendmahlfeier! Nun, Ihr Lieben! weil Ihr eben deshalb gewiß mit um so größerem Verlangen nach Erhebung und Stärkung dem Heilande genahet seid, will er um so kräftiger auch aus seinen unerschöpflichen Schätzen Euch darbieten, wessen Ihr bedürft; will die trüben Herzen erheitern, will die gesunkenen Kräfte beleben, will frischen Muth und freudige Zuversicht Euch in die Brust hauchen.

So höret ihn denn, wie er spricht: laßt eure Blicke nicht haften an der Erde! Was Ihr da sehet, ist freilich Schmerz und Gefahr, Sorge und Noth, ist eine Reihe von Sterbenden und von Grabeshügeln! Empor richtet den Blick, daß Ihr den Gott findet, der es also gesendet hat; der da seinem Engel gebot, manches blühende und kräftige Leben rasch und unaufhaltsam zu zerstören und dort, die unter seinem Schutze bleiben sollten, ungeschädet erhielt, ob noch so Viele auch zu ihrer

Rechten und Linken gesunken sein mögen! dessen Werk es ist, daß Euch bis jetzt keine Gefahr berührte, kein Schmerz persönlich ergriff, der wol gar an Manchem von Euch seine helfende Kraft schon bewährte! Zu ihm richtet den Blick empor, der uns zugesagt hat, er wolle, er werde uns nicht verlassen, noch versäumen! O, meine Theuren! wer ist unter Euch, wer kann in unserer ganzen Stadt sein, der nicht in diesen Tagen mit einer ungleich größeren Innigkeit, denn je, empfunden und tief sich in das Herz geschrieben hätte, wie elend wir uns fühlen müßten, ohne solchen Glauben, wie er allein der Stab ist, an dem die wankende Seele sich aufrecht erhalten kann; wie nur aus ihm der Trost uns strömet, der, auch bei dem Elende der Brüder und Schwestern um uns her, uns aufrecht erhält und mit der Kraft uns erfüllet, die wir bedürfen, um nicht zu versinken? O, so nehmt ihn eben deshalb denn in um so größerer Lebendigkeit, in desto unerschütterlicherer Festigkeit von dem Menschenheilande hin, der in ihm die Welt mit ihrer Angst überwand und Sieger wurde auch über den schmerzlichsten Tod! Nehmt ihn, zu einer Freudigkeit, in der nun auch der Anblick des Menschengeschickes, mit seinem Schmerz und Dunkel ein anderer wird; nicht mehr so düster, so beunruhigend, so furchtbar es vor Euch daliegen kann! Habt Ihr so den Blick emporgerichtet, dann schließt der Heiland Eurem Glauben um so sicherer und wohlthuen-

der die geheimnißreichen Wege der Vorsehung auf, wie der Mensch sie nicht begreift, aber wie sie dennoch so heilig und weise sind, wie der Ausgang sie bewährt; wie aus dem Schmerze die Freude, aus dem Verluste der Gewinn, aus dem Elend das Heil hervorgehen soll; wie der Tod der Einzelnen und Vieler, ob er auch noch so unzeitig schein, noch so verderblich wol gar, ob er auch noch so tiefen Kummer bringe, dennoch zum Segen werden muß. Er schließt sie uns auf, diese geheimnißvollen Wege der Vorsehung unsres Gottes, durch sein Wort an die Jünger, das damals unbegreiflichste, das je ist auf Erden gesprochen worden: es ist euch gut, daß ich hingehe! und durch den Ausgang, wie er dieses Wort bewährte. Er weist uns darauf hin, wie in seinem ganzen Gesichte die Leitung und das Walten unsres Gottes so licht sich verklärte, daß kein Zweifel uns ergreifen, keine Sorge und Bangigkeit uns erschüttern kann, haben wir dieses in echtem, dankbarem Glauben aufgefaßt. Und so will er dadurch zu dem Sinne uns erwecken, in dem wir nicht fragen: wie wird es nun Dir und den Deinen ferner ergehen? was kann Gott über dich und sie beschlossen haben? nicht sorgen, noch uns ängsten bei anscheinender, bei wirklicher Gefahr; nicht uns quälen mit einer Besorgniß des Aberglaubens wol gar; sondern getrost dem Vater im Himmel es überlassen, wie er es fügen wird und in seinem Frieden ruhig und muthig einhergehen. O, es ist etwas so

Freundliches und Seliges um den Sinn, der ganz mit Gott eins ist; der, bei aller Liebe zum Leben der Erde, bei aller zärtlichen Anhänglichkeit an unsre Menschen, bei dem herzlichen Wunsche, das und jenes noch zu vollbringen, zu erleben auf Erden, dennoch spricht: wie du willst, mein Vater, so füg' es mit mir! Du kannst ja nur das Beste, das Heilsamste wollen! Und ob Du auch beschloffen haben solltest, mich durch Schmerzlicheres, als den eigenen Tod, zu prüfen, ob ich getroffen werden soll in dem Kreise der Lieben, die Du an mich knüpfest mit heiligem Bande — Dein Wille geschehe! Es ist etwas so Freundliches und Seliges um diesen Sinn! tretet unter das Kreuz des Herrn, sehet ihm in das brechende Auge und Ihr werdet solchen Sinn empfangen; werdet ihn mit hinnehmen in die Prüfungen, die der Allweise auch Euch kann beschieden haben.

Habet Ihr ihn errungen, den Sinn, der mit Gott eins ist, dann deutet der Herr Euch empor zu der Allmacht, die es macht, wie sie will, beide, mit den Kräften auf Erden und mit denen, die im Himmel sind und deren Hand niemand wehren kann! Auf die Allmacht, die dem furchtbarsten Verderben auch zu gebieten vermag und wo die Menschen-Einsicht und Kraft rath- und hilf=los sich abwendet, noch Rettung geben kann! Er weist Euch hin auf die Liebe, die dem verirrtten, dem abgefallenen Menschengeschlechte ihn zum Helfer und Ret=

ter sendete und damit verkündete, wie nichts ihr zu theuer ist, daß sie nicht auch unserm Heile es hingäbe. Er wiederholt die Verheißung: denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen! und bewähret sie durch sein eigenes Beispiel. Wie konnte ihn der Menschen Wehethat nur reizen zu desto größerer Liebe; des Körpers Pein nur erwecken zu desto kräftigerer Selbstüberwindung; jede Verlängerung der Leidens=Stunden ihm nur werden zu desto siegreicherer Verklärung seiner Glaubens=Stärke; das Gefühl selbst der Verlassenheit von dem Gotte, den er verkündigt hatte, nur ihn erheben zu der volleren Zuversicht: dennoch bleibest Du mein Gott! O, nennt es denn doch, wenn Ihr könnet, daß Leiden, das einem solchen Sinne des Glaubens nicht zum Besten dienen müßte? nennet sie, die Schrecken und Gefahren dieser furchtbaren Zeit, aus denen nicht Euch, wie ihm aus seinen Prüfungen, reicheres Heil hervorgehen müßte, so Ihr selbst nur ernstlich wollet? Ist es doch das gerade, wodurch der Herr am kräftigsten und wohlthuendesten Euch erheben will über die Sorge und Angst der Prüfung, unter welcher wir einhergehen. Das gerade, daß wir es lebendigst fühlen: könne denn auch diese Trübsal, wie jede andere, so lang sie währet, nicht Freude, müsse sie vielmehr Traurigkeit uns dünken; darnach soll sie dennoch geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit und wird es, sind wir durch sie geübt worden. Denn, Brüder und Schwestern!

wovon wir die gläubig=feste Ueberzeugung gewonnen haben: es soll zum Heile der Seele uns gereichen! das kann nun nicht mehr so durchaus ernst, abschreckend und furchtbar uns erscheinen; mit dem verfühnet sich das Herz, das wahrhaft Gott angehört. Und wie nahe liegt es uns, zu welchem Gewinne für unser Herz gerade diese Prüfung werden soll! Sie soll uns stärken in Glauben und Gottvertrauen; soll uns getrost machen für jedes künftige Mißgeschick; soll die Liebe in uns pflegen und nähren, die willig mit den Menschen und für sie duldet und trägt, hingiebt und aufopfert und, so lang wir es vermögen, ihre Freude und ihr Heil unermüdet schafft. Und wenn wir denn näher, als je vielleicht, den ernstestn Gottesengel Tod gesehen haben; o, so soll dies uns das Herz entwöhnen von der Anhänglichkeit an die Erde und ihre Güte, soll uns zu dem Sinne bilden, der am eifrigsten, am frohesten nur trachtet nach Gottes Reiche und seiner Gerechtigkeit und nicht dem Irdischen, mit seiner eiteln Vergänglichkeit leben kann. Wenn wir näher, als je vielleicht, den ernstestn Gottesengel gesehen haben und es uns war und ist, als rief er jedem zu: bestelle dein Haus! was Anderes kann daraus uns werden sollen, als der Blick um so frömmerer Prüfung in Herz und Leben, als der Entschluß, allem dem zu entsagen, was uns verhindert, ganz Gott und seinem Willen anzugehören? als das eifrige Ringen nach der Krone, die der Herr den Sei-

nen aufbehalten hat? Denn auch der Blick zu seinem Himmel empor ist es ja, durch den Jesus Christus in seiner Todesfeier Muth und Erhebung in düsterer, banger Zeit uns geben will. Sehet ihm nach, wie er von der Stätte seiner Mühen und Leiden zum Vater sich erhebt: nicht bloß geheilt sind die Wunden — sie strahlen in Herrlichkeit! nicht bloß überstanden ist der irdischen Wallfahrt Versuchung und Schmerz — auch zur Seligkeit geworden, weil er dem Vater gehorsam gewesen war bis zum Tode am Kreuze! und die Dornenkrone der Schmach, welche Menschen=Vosheit auf das Haupt ihm gedrückt hatte, wird zu der Krone der Herrschaft über seine Gläubigen Alle, denn einen Namen hat Gott ihm gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen Aller Kniee und Aller Lippen bekennen, daß er der Herr ist! O Heil uns, wenn wir auch die Seinen sind! Er will ja, daß, wo er ist, auch die seien, die Gott ihm gegeben hat! auch für uns sollen die Leiden dieser Zeit nicht werth sein der Herrlichkeit, die dort an uns wird offenbart werden von Ewigkeit zu Ewigkeit. Sei denn die Erde auch dunkel, droben ist es licht! sei hier Alles, an dem das Herz sich erfreut, vergänglich, unvollkommen und eitel; mische mit unsrer Freude sich der Schmerz, mit unsrer Hoffnung die Besorgniß, mit dem Gefühle des Lebens das Gefühl des Todes — dort ist das Alte vergangen; es ist Alles neu geworden und dieß Neue

ist aus Gott! wir warten ja eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welcher Gerechtigkeit wohnet! Weine auf Erden der Glückliche auch Thränen des Kummer und der Sorge; sei kein Haus von Leiden frei — Gott wird abtrocknen alle Thränen von unsern Augen und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz. Sei die Tugend des Gerechtesten doch nur das befleckte Ehrenkleid, dem der reine Glanz mangelt: wenn das Vollkommene kommt, dann wird das Stückwerk aufhören; dann sollen gesättigt werden, die hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.

O, was kann es denn geben, daß bei solchen Verheißungen noch unser Herz niederhalten müßte in der Bangigkeit und Unruhe der Erde? Ueber welchen Zweifel, welchen Schmerz müßte nicht solche Feier des Herrn und seines Todes siegen? Ach ja! Eines, Eines ist es dennoch, das den Frieden und die Freudigkeit uns niederdrückt, das den Muth lähmet, das mit neuer Sorge uns erfüllt. Nur wenn das Herz uns nicht verdammt, haben wir ja eine Freudigkeit zu Gott! Und da stehen wir, mit dem Bewußtsein der Schwäche und Sünde, mit den unterlassenen, versagten Diensten der Pflicht und Liebe, mit dem Sinne, der an der Erde hängt, mit manchem oft schon bereueten, und dennoch immer wieder begangenen Unrechte; mit dem Willen, das wir gern noch gut machen mögten und vollenden —

und für das es, ach! vielleicht zu spät ist! Hast Du dafür auch, Du treuer Heiland, was uns mit Muth und Frieden erfüllt? Er hat es! zwar nicht für Solche, die tråg' seines Verdienstes sich freuen mögten und in der Gnade, die Gott in ihm uns zugesagt hat, ruhen wollen; nicht für Solche, die in seines Todes Feier nur ein unruhiges Gewissen beschwichtigen mögten, um getrost fortsündigen zu können. Aber für Solche, die in herzlicher Sehnsucht nach einem reineren Sinne und Wandel zu ihm sich wenden; aber für Solche, die in göttlicher Traurigkeit ihre Schwäche und Sündhaftigkeit fühlen und sehnlich verlangen, durch ihn stark und fest im Guten zu werden. O kommt, die Ihr so mühselig und beladen Euch fühlt! kommt, er will Euch erquicken, daß Ihr Ruhe findet für Eure Seele! Euch gilt das Wort der Gnade: Gott will nicht des Sünders Tod, will, daß er sich bekehre und lebe!

Nun, so spricht es denn aus, was Euch das Herz bewegen muß, daß Ihr so würdig werden möget des Heiles, zu dem Euer Gott Euch beruft; spricht es aus, das Gebet der Demuth und Erhebung:

O wie so reich, Barmherziger! bist Du an Gnade. Ist die Erde dunkel und ernst — Du beleuchtest sie uns mit dem Lichte des Glaubens; öffnet sich uns das Grab — Du lässest den Glanz aus besserer Welt herdurchschimmern; legst Du La-

sten auf — Du hilfst sie tragen; müssen wir dulden — Dein Vaterherz tröstet mit der Gewißheit: so ist es gut. Und selbst, wenn wir sündigten, bist Du nicht fern mit der Gnade, die aus solchem Schmerz empor uns hebt zu neuer Kraft des Lebens in Dir, zu neuer Hoffnung und Freude!

(Uebergang zu der eigentlichen Beichte.)

## VII.

## T a u f = R e d e,

am 16. Julius.

**K**ann der denkende Mensch zu keiner Zeit den Gefühlen und Erinnerungen ausweichen wollen, die eine bedeutungsvolle, kürzlich-verlebte Vergangenheit in ihm aufgeregt hat; ist es selbst dem weniger-nachdenkenden unmöglich, den Nachwirkungen sich zu entziehen, die aus solcher Vergangenheit hervorgehen, wie könnten wir, christliche Versammelte! jetzt irgend eine Feier des Glaubens begehen, ohne zu derselben begleitet zu werden von den Eindrücken dieser letzten Wochen, in ihrem Ernste und ihrer Freude? wie könnten wir diesen Kreis schließen, ohne das Bedürfnis zu fühlen, gerade in ihnen auch diesem Säuglinge die Lebens-Weihe zu ertheilen? Wolan denn! laßt uns dieser Regung unser Inneren folgen. Wir haben eine Zeit erlebt, die uns des armen, schwachen Menschen Abhängigkeit von einem oft dunkeln, unbegreiflichen Gesichte, seine Ohnmacht im Widerstreben, die Unsicherheit seiner theuersten Güter und Freuden, mit einer Gewalt, wie fast keine frühere Lebens-Erfahrung und keine allgemeine Kunde von menschlichem Schicksale, aufgedrungen hat. Wenn wir verlangen mußten nach

Muth und Stärkung, wenn wir der Hoffnung und Zuversicht bedurften im Blicke auf unsre Lieben, wenn uns nach Trost dürstete, gedachten wir der Vielen, Vielen, die das Schmerzlichste getroffen hatte — wohin wandten wir den Blick, wo nur war das Herz gewiß, zu finden, was sein sehnlichstes Verlangen sein mußte? Wir beteten: Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für! wir empfanden, mit einer Innigkeit, von welcher der gewöhnliche Gang der Dinge keine Ahnung aufkommen läßt, die stärkende und erhebende Kraft des Glaubens: kein sinnloser Zufall, die weise und heilige Leitung eines Gottes, der in Jesus Christus uns Vater ist, sendet die tödtenden Pfeile dahin, hält hier das schützende Schild über solche, die erhalten werden sollen und will in diesem nicht bloß, in jenem auch, segnen! War es dies, was den Muth uns erweckte und belebte, was vor banger, schwächender Sorge uns bewahrte, was an den Krankenlagern auch sich stärkend erwies und an die Grabhügel und in die verarmten Familienkreise den einzigen möglichen Trost brachte — zu welchem andern Segen über diesen Erstgeborenen könnte sich die Erinnerung daran gestalten, als zu dem Wunsche: werde denn auch Dir, lieber Knabe! dein Sein und Leben verklärt von dem Lichte dieses Glaubens! Und ob du auch nie für so ernstes Geschick seiner bedürfen solltest — dir selbst nicht ein unauf lösliches, sinnverwirrendes Räthsel zu sein, dich zu fühlen in deinem Werth und

Zwecke, dich wahrhaft zu freuen an jedem Erdengute, dazu auch bedarfst du seiner nicht minder dringend. Darum werde, was uns jetzt auch für deine Zukunft mit Hoffnung erfüllt, deines Herzens lebendigstes und freudigstes Gefühl: Du gehörst Gott an!

Wir haben eine Zeit erlebt, die uns den Menschenwerth mit höherem Glanze bestrahlte. Oder hätte dem nicht so sein müssen, wenn der Gedanke an die Möglichkeit, es könne auch uns beschieden sein, dem Kreise unsrer Lieben irgend einen in wenigen furchtbaren Stunden unaufhaltsam entrisßen zu sehen, selbst das glaubensstarke Herz mit banger Sorge erfüllte? wenn wir den Jammer mitempfanden, den solcher Verlust überall um uns her bereitete und in ihm auch des Werthes der Unsrigen mit herzlicherer Innigkeit uns bewußt wurden? Hätte dem nicht so sein müssen, wenn nun in dem Kampfe mit der Gefahr und dem Schmerze dieser Zeit die Menschen-Kraft sich so herrlich bewährte, die Menschen-Einsicht ihren Reichthum entfaltete und größeren errang, menschliche Sorgfalt unermüdet sich übte und die Liebe ihre schwersten und schönsten Opfer brachte? O, gewiß, das haben wir Alle empfinden müssen! Und so werde es denn zu dem Segensworte über diesen Knaben: möge auch in dir das Menschliche sich so entwickeln und verherrlichen zu seinem reichen, schönen Werthe! mögest du auch einst innig beglückt dich fühlen in Menschen, die

für den bösen, wie für den guten, Tag in Liebe und Treue theilnehmend zur Seite dir wandeln! Auch für dies Beides deutet die Taufe den Weg dir an; denn sie führt zu Jesus Christus dich hin, durch den das Menschliche zu Göttlichem in der Liebe sich verklärte, der uns lehret, indem wir selbst den Menschen recht segensreich viel sind und gewähren, um so mehr und um so Segensreicheres auch in ihnen zu finden.

Wir haben, endlich, eine Zeit erlebt, von der uns die Gottes-Stimme in dem eigenen Innern verkündet, daß sie zum Heile uns werden sollte und soll. Von ihrem Ernste und Schmerze sollten wir hingewiesen werden auf des Lebens höhere, heilige Zwecke, seine unverlierbaren Güter und Segnungen. In ihrem Einstürmen auf unser Gefühl sollten wir gewinnen an Gewalt über uns selbst, an Kraft des Glaubens, an festem, starkem Sinne, an freudigem Muthe und fröhlicher Hoffnung für jede Zeit der Prüfung und Trübsal. In dem Schutze, den der Barmherzige uns gewährt hat und seiner gnädigen Bewahrung vor dem Ernstesten, sollte die Demuth sich uns erneuern, die auf das innigste anerkennt: wer hat Ihm je zuvor etwas gegeben, das ihm wieder gegeben würde? In der Freude an dem erhaltenen Leben, dem unvermindert gebliebenen Kreise unserer Lieben, sollten wir neu geweiht ihm das verjüngte Dasein hingeben lernen, und in froher Dankbarkeit beten: ich und mein Haus wollen dem

Herrn dienen! Ja, es kann Niemand unter uns geben, dem nicht, wenigstens in der und jener Hinsicht, dieser Segen der letzten Monate geworden wäre! Soll sich auch daraus ein Wort der Einsegnung für diesen Neugeborenen ergeben; welches andere könnte es sein, als dieses: auch dich, lieber Knabe! will der Gottesgeist durch den Ernst und die Freude des irdischen Lebens zu einem Gotteskinde erziehen; auch dir will er den Sinn wecken, der jede Gestaltung des Erden=Daseins nur würdiget in der Beziehung auf ein höheres, ewiges Leben, der zu diesem durch Alles weiter und weiter sich bildet und so die Güter erringt, der Freuden sich versichert, die kein Wechsel mindert, keine Trübsal entreißt.

So haben wir denn, christliche Aeltern! auch Eurer Freude am sichersten und wohlthätigsten den Erstgeborenen gesegnet. Und was ihm das Leben zu einer edleren Gestalt verklärt, das komme von ihm aus auch über Euch in reicherm Maasse; das stärke und weihe Euch zu der Erfüllung jeder seligen Aelternpflicht; das erwecke und heilige Euer Vater- und Mutter=Gefühl zu einem immer segensreicheren.

(Gebet und Tauf=Handlung.)

---

VIII.

Allgemeine Todten-Feier,

am 16. Julius.

G.-B. № 755, B. 1. 2. 5. 6.

**W**illkommen, theure Brüder und Schwestern! auf diesem Felde der Ruhe und des stillen Friedens; wo die Vergänglichkeit ihre Stätte aufgeschlagen hat und dennoch die Unvergänglichkeit so unwidersprechlich und freudig empfunden wird, als nirgend sonst; wo der Schmerz seine heißesten Thränen weint und dennoch Ahnungen einer Borne uns ergreifen, die, über jeden Schmerz zu siegen, verheißt! Mehr Gräber, als sonst in ungleich längerer Zeit, sind in diesen letzten zwei Monden hier gefüllt worden; seltener jedoch, als je, konnte eine Feier des Glaubens das Grab selbst zu einem Hochaltare weihen und die Thränen beraubter, erschütterter Herzen zu einer Saat für die bessere Welt einsegnen: denn ein ernstes Gebot versagte selbst der Liebe, was ihr Bedürfniß sein muß! Hat Euch Allen auch jene ernste, bängste Zeit der verhängnißvollen Prüfung zwiefach drückend und peinlich gemacht, daß mit so unaufhaltbarer Eile der Verwesung ihr Raub mußte übergeben werden; daß die dankbarste Anhänglichkeit, ach! so rasch Hand und Blick abziehen mußte von

der zerstörten Hülle geliebter Menschen; daß um manches Grab, zu dem, in jeder andern Zeit, ein zahlreicher Kreis der Liebe und des Dankes sich würde gesammelt haben, jetzt kaum einige Wenige der innigst-verbundenen Lieben sich reihen durften, Fremden oft ganz allein überlassen wurde, worin der Schmerz auch einen Trost findet — habt Ihr Alle auch das empfunden als eine verletzende Wirkung des ernstestn Geschickes, mit dem der Unerforschliche seine Kinder heimgesucht hatte; so bin ich Euerem, wie meinem Bedürfnisse entgegengekommen mit dieser Feier; so laßt uns jetzt, da seit drei Wochen nun schon der Herr über Leben und Tod unsre Gemeinde gnädig verschont hat, die Vollendeten feiern. Nicht, dem Schmerze wiederum zu rufen und neue Nahrung zu geben; gestärkter vielmehr in Glauben und Hoffnung, reicher an sittlicher Kraft und frischem Lebensmuth von dem heiligen Acker zurückzukehren.

Sechszehn Männer, zwölf Frauen der mittleren und höheren Lebensjahre, fünf Jüngere aus beiden Geschlechtern wurden in der verhängnißvollen Zeit hier bestattet. Manche, die auch uns angehörten, fanden auf anderen geweihten Stätten die Ruhe des Grabes; Mehre vielleicht noch, von denen mir keine Kunde geworden ist, da und dort, wohin die größere Zahl aller Hingerafften gebracht werden mußte. Wie viele von ihnen waren gute und segnende, gesegnete Gatten und Gattinnen, zärtliche

Väter und Mütter, hoffnungreiche Edhne und Töchter! Wie sammelte sich um Alle, auch die einsamer da standen, ein Kreis der Liebe und Anhänglichkeit, des Vertrauens und der Hoffnung! wie hat nun manches Verhältniß so ganz anders sich gestalten müssen, ist manches Lebens Zukunft düster beschattet worden und liegen ernste bange Fragen auf den verwundeten, gedrückten Herzen! wie dringt sich es Dir und Dir immer wieder auf: warum nun so gerad und mir dieß Geschick? Eben darin aber, Christen! hebe sich Blick und Herz desto gläubiger zu Gott empor, empor von den Gräbern, aus den verödeten Wohnungen, von dem ärmeren Lebenswege, von den fremden Stätten, an denen manche Verwaisete einzeln nur, nicht mehr, wie einst, zusammen ihre Kindheit und Jugend fortleben! Wol sind sie unbegreiflich, die Gerichte, unerforschlich die Wege unsres Gottes. Aber eben darin gründet sich am unerschütterlichsten fest das Vertrauen auf seine Tugungen. O, Ihr Lieben! ich weiß es ja wol, daß der verwundeten Liebe nichts schwerer fällt, als den Gedanken aufzufassen, geschweige denn, sich der Ueberzeugung hinzugeben: es muß doch so besser gewesen sein! es forderte unser Heil gerad diesen Verlust mit seiner schweren Prüfung! Aber ich weiß auch, daß dem dennoch so ist und sein muß und seit der Herr zu den beklommenen Jüngern das unbegreifliche Wort sprach: es ist euch gut, daß ich hingehe; es sich an Unzähligen so bewährt hat, ob

auch Andern erst in dem Lichte einer höheren Welt, wenn nun das Glauben zum Schauen geworden war, darüber auch das Auge geöffnet werden konnte. Und ich weiß, es hat unter uns auch schon die tröstende Wahrheit ihre Bestätigung gefunden. Oder sind hier nicht Verwaisete, denen die Herzen und Hände, voll Liebe, Kraft, Thätigkeit, die nach dem Tode des Vaters, der Mutter sie an sich gezogen haben, mehr und Segensreicheres zu gewähren vermögen und sich mühen werden, als die Dahingegangenen mit allem redlichen Willen, aller frommen Treue je vermocht hätten? deren Ausbildung zu Lebens=Berth und Freude, für Erde und Himmel jetzt kräftiger gesichert scheint, denn vorher? Ihr aber, für welche dies nicht gelten kann — Vertrauen auf Den, der in irgend einer Art auch an Euch sein Wort des Trostes bewähren wird!

Feiern laßt uns die Bollendeten in der Erinnerung an ihren Menschen= und Christen=Berth, an ihres Lebens Verdienst und den Gottes=Segen, der auch durch sie einem engern oder weiteren Kreise geworden war. Ja! Gott sei dafür gepriesen! es schlummern hier so manche Opfer der furchtbaren Zeit, die in herzlicher Liebe, in stiller, treuer Thätigkeit, in frommem Trachten nach dem Gottesreiche und seiner Gerechtigkeit, des Guten viel geschaffen, viel Liebe verdient und gefunden haben! es ist kein einziger dahingegangen, von dem das nicht in irgend einer Hinsicht und gewissem Umfange

gesagt werden dürfte! Nun, daß ja ist nicht verschüttet worden, kann es nicht werden! lebt und segnet fort, wird so fort-leben und segnen in der Gottes-Kraft, die allem Guten sein unvergängliches Gedeihen sichert! Laßt es, Kinder! Gatten! Aeltern! Geschwister und Freunde! laßt es jetzt und hier auch vor Euren Blicke wieder aufleben; rufet den Gräbern, wie sie da und dort zerstreut sich erheben, Euren Dank zu und faßt das Bild eines theuern, würdigen Lebens, das Euch angehörte, nicht bloß im Schmerze, auch und mehr in der Freude und dem Danke solcher Erinnerung fest in die bewegte Brust, daß es da unvergänglich weile und walte! Eure Thränen werden versiegen, Euer Leid wird in Freude verkehrt werden; der Schmerz dieser Zeit wie in fernem, düsterm Nebel nur noch daliegen: — aber jener Gewinn wird immer herrlicher sich Euch verklären, immer segnender sich an Euch erweisen, immer kräftiger dem Danke rufen, der den Gott preiset, in dessen Huld die Vollendeten einst Euch gegeben wurden zu einem Segen, der nimmer schwindet! O meine Theuern! dort sind die Gräber zweier von meinen früher vollendeten Kindern; ich kann dieses Saatsfeld für eine bessere Welt nicht betreten, ohne an ihnen auch einige Augenblicke zu verweilen; aber ich versichere Euch, auf dieser ernstesten Stätte selbst, daß jedes Mal das Bild des einen insbesondre sich mir lichter verklärt zu einem freundlichen Lebensgefährten. Also wird es auch Euch sein!

Gebe Euch das Kraft und Freudigkeit zu einer noch meh: Gott=gefälligen Feier in dem frommen Streben, die Dahingegangenen zu ersetzen. Wenn in diesen Wochen der schöne Eifer, Vater= und Mutter=Liebe und Sorgfalt Verwaiseten zu gewähren, so lebendig sich ausgesprochen hat, daß mehr als eine zahlreiche Kinder=Reihe in wenig Tagen schon die Herzen gefunden hatte, an denen ihr wieder wohl werden sollte; wenn sich darin ein so freundliches Bedürfnis des Mitgeföhls für ganz Fremde, zu denen nur der theilnehmende Menschen= und Christen = Sinn führen konnte, offenbarte — wie viel kräftiger muß die Liebe dazu antreiben, wo es die zunächst=Verbundenen sind, die mit Euch verloren haben und entbehren, denen Ihr Ersatz gewähren zu sollen, zu können, Euch freuen dürfet! Sei denn kein beraubter Familienkreis unter uns, in dem nicht jeder Einzelne das innige Bedürfnis fühlte, so viel er vermag, Ersatz zu bieten; in dem nicht an jedem Einzelnen eben dadurch die Kraft des Glaubens und der Liebe sich herrlicher verkündete. Gatten, die ich einst einsegnete zu einem Bunde, den der Unerforschliche, irdisch schon zu trennen, beschloffen hat! nein, wünschet nicht, es mögte Euch Allen so beschieden sein, wie Einem Paare, von dem der Mann nach wenig Tagen der Frau ins Grab folgte. Lasset, Ihr Zurückgebliebenen, Vereinsamen! Euch hier einsegnen zu einem desto thätigern Leben in Liebe für die mit Euch Beraubten, die

Kinder insbesondre! Kinder, denen der Vater oder die Mutter dahinschied! Eure Dankbarkeit oder Anhänglichkeit für diese, Eure Trauer um sie werde zu einer desto unerschöpflicheren Kraft der Liebe für die, deren Ihr noch Euch freuen dürft! Gute Menschen, die das warme Herz trieb, wol gar zu der Sorge um die eigenen Kinder noch die Pflege Verwaiseter zu übernehmen! Gottes Segen über Euch auch in dem freudigen Glauben: Er wird helfen, daß nicht unvollendet bleiben müsse, was Ihr in dem Vertrauen auf Ihn begannet! Und wie die ernste Zeit dadurch auch zu einer erhebenden und stärkenden geworden ist, daß sie uns das Menschenverdienst, in verschiedenen Gestalten, aber auf lichter Höhe der Herrlichkeit, an Vielen verklärt hat, so weihe sie uns Alle zu dem eifrigeren und froheren Streben, auch uns des Verdienstes recht viel zu erwerben! auch, wie eben diese Zeit es mehr, denn gewöhnlich, fordert und möglich macht, auch Ersatz zu gewähren, auch Liebe zu geben, die in Segen ärntet!

Haben wir damit nicht schon das Unvergängliche erfaßt, das hoch empor sich schwingt über Tod und Grab? Wir haben es! denn wer in der Liebe bleibt, bleibet in Gott und Gott in ihm! ist Er ja doch die Liebe! Und so sichert sie uns das Leben des Jenseits auch für unsre Dahingegangenen, daß der Glaube verheißt. Werde denn über diese frischen Gräber alle das Wort ausgesprochen, in dem der

Sterblichkeit altes Gesetz sich verkündet: habe und behalte, Erde! was das Deine ist, den Staub, der, von dir genommen, zu dir wieder kommen mußte. So segne ich Euch für den Grabes=Schlummer ein, Ihr Bejahrten und Lebensmüden! Ihr, denen die Erde wenig mehr gewähren konnte, als Last und Sorge, daß sie Euch wohlthun möge, die Friedensstille, wie Ihr gesichert seid vor Allem, das uns noch die Brust schmerzlich bewegt, künftig noch drücken und verwunden soll! Ich segne Euch ein, Ihr Lebens=Frischen und Muthigen! denen das Erden=Dasein viel noch zu versprechen schien, denen es viel noch halten konnte, dich auch, Jüngling! und Euch, Kinder! mit dem Worte: der Gerechte, ob er gleich zeitlich stirbt, ist er doch in der Ruhe, denn er gefället Gott wohl und ist ihm lieb! wer von uns kann ahnen, was Ihr vielleicht schon wisset, welchem ungleich größeren Ernste des Erden=Geschickes der frühe Tod Euch entnommen hat? Es sei über die frischen Gräber alle das alte Wort ausgesprochen, in dem das Leben seinen Triumph über den Tod verkündet: der Geist geht wieder zu Gott, der ihn gegeben hat! Und freudig schauet die Christen=Zuversicht, für die dem Tode die Macht genommen ist, weil Jesus Christus Leben und unvergänglichese Wesen durch sein Evangelium an das Licht gebracht hat, dorthin empor. Sie erblickt Euch dort, Ihr schmerzlich Beweinten! in dem Lichtglanze der Verklärung eines höhern Lebens, in dem Auf=

schwunge zu reicherer Vollkommenheit und Befeligung, in der Verkündigung, die Ihr den trauernden Lieben herabrufst: wir leben noch für einander, wir werden es zu dem fröhlichen Morgen der Wiedervereinigung!

Ist dadurch schon die Todtenfeier zu einer Feier des Lebens geworden; werde sie es auch in dem Gefühle, mit welchem wir unser selbst gedenken. Tausende neben uns sind in das Grab gesunken, nicht Wenige jünger, kräftiger, lebensfrischer, als gar Manche in diesem Kreise; uns hat der Herr über Leben und Tod erhalten und — so dürfen wir wol hoffen — die dunkle Wolke vorübergeführt, die auch uns Verderben drohete. Laßt ihn uns preisen mit frommem Ernste und heiliger Freude; preisen mit dem kindlichen Vertrauen, das kräftig und fröhlich seiner Leitung sich dahingiebt, auf seinen Schutz bauet und in seiner Gnade still ruhet, auch wenn es stürmt! Laßt ihn uns preisen, in dem frommen Streben, das Leben, welches er uns verlängerte, verjüngte, ihm zu heiligen, in seiner Kraft zu wirken, zu seiner Ehre zu schaffen, was ihm wohlgefällt, in seiner Liebe des Daseins froh zu werden, in seiner Gnade einst zu vollenden! Nicht Wenigen unter uns hat er auch den Kreis ihrer Nächsten, Theuersten, unvermindert erhalten; das preise froher noch unser Dank, das wecke kräftiger noch unsern Sinn für ein Leben frommer Liebe und ihres Segens.

Und so vereinen wir uns Alle, die Geprüften

und die Verschonten, in dem Aufschauen, in der gläubig=frohen Erhebung zu Dir, Du, unser Gott und Vater! Ja! Deine Gnade hat sich, auch in der Trübsal, nicht unbezeugt an uns gelassen! Dein Wort hat auch hier uns kräftig erquickt, will uns erneuern und befestigen in dem Siege höherer Lebens über Erden=Schmerz und Tod! O, sei barmherzig mit Allen, die Dein Rathschluß betrübt hat! Stärke sie in Deiner Kraft, tröste sie in Deiner Liebe, verkläre ihnen Deiner Schickungen Dunkel mit des Glaubens heiligem, beseligendem Lichte! Lasse den Ernst und die Freude dieser Zeit an uns Allen gesegnet sein zu einem Leben nach Deinem Sinne, zu kräftigem Ringen nach Gütern und Seligkeiten, die nicht vergehen, nach der Krone des Kampfes, die Du den Deinen aufbehalten hast! Sei dazu mit uns in dem Führer zu Dir, dem Sieger über Leid und Tod, unserm Herrn Jesus Christus! In seinem Namen beten wir: B. U.

Gesang: (Gesang=Buch № 762.)

Der Segen.

---

IX.

Am Dank = Feste.

(15. August.)

Heut' reget keine Klage sich —  
Wir preisen, Gott, wir preisen Dich!  
Heut' zagen nicht in Sorgen wir —  
Wir danken, Gott, wir danken Dir!

**D**enn er ist uns ja erschienen, der ersehnte Tag des Herrn, nach dem unsre Wünsche und Gebete in bangen Stunden, in schmerzlichen Tagen, in ernstesten Wochen ausschaueten! Er ist uns erschienen, der Tag des Herrn, an dem die Tausende unserer vollbelebten Stadt Ein, Ein Gefühl durchdringt, der Freude und des Dankes! an dem dieß Eine Gefühl kräftig erhebend siegt über die schmerzlichste Wehmuth selbst! Er ist uns erschienen, von dem unser Herz, wünschend, hoffend, zweifelnd auch wol fragte: wann, wann wird er über den Ort der Prüfung endlich aufgehen? und werden wir denn auch ihn noch mitfeiern können? Erschienen ist er und bedarf nicht des Glanzes von einem heitern Himmel, einer blühenden Erde; aus unserm Innern dringt das Gefühl hervor, das mit dem lichtesten Glanze ihn verklärt und die herbstliche Flur wie mit einem höhern Frühlingöleben verschönt. Da tritt es noch ein Mal uns entgegen, das Bild des

Schreckens, als nun kein Zweifel mehr war, uns auch hatte getroffen, was schon aus der Ferne weit entlegener Gefilde die Brust beengend uns zusammendrückte, was jetzt mit ungeahnter, unwiderstehlicher Gewalt über die Sicherern hereinbrach und volles Lebensgefühl durch wenig Stunden von unvorbereitetem Tode schied. Es tritt uns entgegen, das Bild des Schreckens, wie Botschaft auf Botschaft unser Gefühl ergriff und jammernde Kinder, weinende Gatten und Aeltern uns zuzurufen schienen: sehet, was auch Euch bevorsteht! wie wir keinen geliebten Menschen erblicken konnten, ohne zu fragen: werd ich lang noch deiner mich freuen können? und, indes die Gräber in wenig Tagen mehr Opfer empfangen, als Wochen und Monate sonst in sie hinabgezogen hatten, jede sinkende Sonne die letzte Nacht uns anzudeuten schien, jeder junge Tag wie mit dem letzten Gruße des Erdenlebens uns begrüßte. Es tritt uns entgegen, das Bild des Schreckens — heute nur ein Bild noch, das hervor sich hebt, zu desto freudigerm Danke die Brust zu begeistern, desto mächtiger die Herzen emporzutragen zu dem helfenden Gotte. Wolan denn, Christen! strömt dies Gefühl aus in dem Preis-Gefange, der für Unzählige schon das Wort der frohesten und frommsten Feier wurde, an den sich für jeden von uns auch wol heilige Erinnerungen knüpfen, in dem Gefange: Nun danket alle Gott &c.

Vater unser &c.

Text. Psalm 68, B. 20, 21.

Gelobet sei der Herr täglich; Gott legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet.

Täglich sei der Herr gelobt! ruft der heilige Sängler und deutet damit auf den höheren Sinn und Gehalt, der jedem Feste des Dankes soll gegeben werden. Nein! es gilt nicht bloß der freudigen Erhebung einiger Stunden oder eines Tages; mit unserm Feste gilt es einem dauernden Segen, der jeder künftigen Zeit ihren Gewinn aufbewahre. So sei denn

Die bleibende Weihe aus dem Danke dieses  
Tages

das Opfer, das wir heute dem Herrn bringen.

Und Du verschmähest dieses Opfer nicht, Vater Deiner Erdenkinder! barmherzig, treu und gnädig! Du verschmähest es nicht, denn es hebt ja sich empor aus Herzen voll Sehnsucht, Dir ganz anzugehören, Dir immer wohlgefälliger zu werden. O, sei uns nahe mit Deinem guten Geiste! Amen.

Schöpfen laffet uns die bleibende Weihe aus dem Danke dieses Tages, indem wir, zuerst, feiern, was Gott an uns gethan hat. Wir haben einen Gott, der hilft und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet! Das ist das Wort, welches heute aus der Hütte des Armen und dem Schmucksiße des Reichbegüterten erkönt; das hebt von der Lippe des Greises und lächelt bewusstlos aus dem

Säugling an der wärmenden Mutterbrust. Kommt, laßt es uns preisen, Ihr, über die auch das Dunkel des Geschicks hereinbrach und zu drohen schien mit dem Ernstesten, aber mild vorübergeführt wurde, ohne sich entladen zu haben; denen der Kreis ihrer Lieben heute noch eben so zahlreich sich schließt, als vor drei Monden. Wir haben einen Gott, der hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet! preiset es inniger noch, Ihr, die auch schon der tödtende Pfeil getroffen hatte und denen Er das Wort des Lebens wieder zurief; preiset es noch, noch inniger, die Ihr zittertet neben irgend einem Eurer Geliebten, dem die kurze Frist gesteckt schien und die Ihr heute an seiner Hand hieherwandeln konntet, oder für ihn doch dankend betet zu dem mächtigen Erhalter! Wir sagten und Er half; wir glaubten uns verloren und Er hielt den Schild des Schutzes mit allmächtiger Hand über uns! wir wähten, vergebens nach Rettung ausschauen zu müssen und siehe, gerettet hatte Er schon, der im Verborgenen waltet und die eigentlichen Wege der Hilfe nicht selten mit Dunkel bedeckt. Wir haben einen Gott, der hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet! preise das, du, unsre Stadt! Wol gebot Er seinem düstern Engel zu einer Prüfung über dich, wie ein langes, glückliches Jahrhundert sie nicht kannte, und schien, die furchtbaren Zeiten zurückzuführen zu wollen, in denen sein bleicher Bote oft unsre Gassen durchschritt, sie zu veröden, und

hat dich beraubt in manchem kräftigen Manne, manchem Leben reicher Gemeinnützigkeit und liebevollsten häuslichen Waltens, hat Wehe Dir gebracht in guter Väter und Mütter, zärtlicher Gatten, blühender Jünglinge und Jungfrauen Verluste; hat Gräber sich erheben lassen, an denen lang, lang noch Liebe und Verehrung, Dank und Wehmuth ihre heißen Thränen weinen werden: aber er rief seinen furchtbaren Verderber auch wieder ab; Er bot Seine Fülle der Hilfe dar zu siegreichem Kampfe gegen das Elend; Er, Er erhielt die Hunderte zahlreicherer Geretteter, die mit dem Frohgeföhle eines erneuerten Daseins beten: wir haben einen Gott, der vom Tode errettet! Und so überglänze dies Wort des Preises auch die Gräber aus der furchtbaren Zeit. Nein, der vom Tode errettet, konnte seine Hilfe nicht anders versagen, als wenn dies Schmerzlichste gerade das Segensreichste sein mußte. So treten wir im Geist zu euren Ruhestätten hin, ihr Schlummernden! und es wird jedes Gefühl des Verlustes und der erneuerten Wehmuth, jede Bangigkeit in einem unbegreiflich-dunkeln Geschehe, jede Frage um die Zukunft, die eure Liebe nicht mehr den Euren erhellet und schmückt, zu einem Gebete demüthig-freudiger Ergebung und gläubigen Vertrauens.

Eben dies aber ist es, christliche Versammelte! in dem uns der Dank dieses Tages, mit seinem Preise dessen, was Gott an uns gethan hat, die

bleibende Weihe geben soll. Wir haben einen Gott, der hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet! das sei fortan unser Glaubens-Schild, das die Loosung unerschütterlichen Vertrauens. Sei es denn ernst, das Leben; sei bedenklich die Zeit; gähre verderblicher Stoff in der ganzen gebildeten Menschheit, der zum Spiele, wol gar einer kindischen Kraft-Übung, sich die Wohlfahrt von Millionen ansehen hat — Jenes Wort laßt uns bewahren als Stärkung und Trost! Jenes Wort schütze uns kräftig vor der Bangigkeit ungläubigen Sinnes und erhalte uns den Muth im Drange der Gefahr. Und ob es — was der ewige Erbarmer gnädig verhüten wolle! — uns beschieden wäre, die kaum entschwundene Gefahr wiederkehren zu sehen mit ihrem ganzen Ernste — nein! sie dürfte uns nicht wiederfinden, wie dieses Mal; auch die Muthigen und Entschlossenen muthiger noch und entschlossener; die Kleinnüthigen und Verzagten von freudiger Glaubens-Zuversicht beseelt und gestärkt. Das sei, Du Einzelner! Dir auch der kräftige Schild und die Loosung freudigen Vertrauens. Sei der Weg, den du wandelst, immerhin dunkel, schwer und gefahrvoll; schwinde das Licht freundlichen Ausgangs: wir haben einen Gott, der hilft, und einen Herrn, der vom Tode errettet! Er wird auch deine Thränen stillen, auch Deine Lasten erleichtern, auch Dich dem Segensziele zuführen.

Und was, wie Herrliches, Theures, Seliges,

hat Er durch Seine Hilfe uns bewahrt! Das auch laffet uns preisen, aus dem Danke dieses Tages die bleibende Weihe zu schöpfen. Nein, theure Brüder und Schwestern! es kann Niemand unter uns geben, dem nicht in den düstern und schmerzlichen Wochen, die uns dahin gegangen sind, ein tieferes, heiligeres Gefühl davon geworden wäre, welch' eines reichen, köstlichen Gehaltes das Wort „Leben“ ist! wie es eine Fülle von Segnungen in sich schließt, die wol von einem Augenblicke zu dem andern einzeln empfunden, aber nicht auch so ausgesprochen werden können; wie die Möglichkeit des Genießens und Strebens, des Wirkens und Schaffens, des Wohlthuns und Segnens in diesen unsern Verbindungen auf Erden, mit diesen, immerhin auch schwachen und beschränkten, Menschenkräften, diesen oft nicht genügenden Mitteln, diesen widerstrebenden Hindernissen, diesen oft verletzenden Erfahrungen, unerschöpflich reich und schön ist; wie dies Erdenleben, welches denn auch des Einzelnen Lage sei, immer Verheißungen und Segnungen darbietet, die Den preisen, der zwar manche Last auflegt, aber auch hilft. Es kann Niemand geben, der das nicht empfunden hätte, wenn er nun auch an das düster gewordene Leben mit erneuerter Liebe sich angeschlossen und mitten unter den Bildern des Todes, ergriffen von dem Ernste der Zeit, dennoch den Gedanken nur schmerzlich nennen konnte, es könne auch ihm beschieden sein, was hunderte schon getroffen hatte.

Niemand unter uns kann es geben, dem nicht, aus dem Schmerze der Beraubten, aus dem verödeten Leben der Verwitweten und Verwaiseten, aus dem Kampfe der Angst, um einen gefährdeten theuren Menschen und der Besorgniß selbst schon, mit welcher wir jedes der Unsrigen gedachten, ein volleres und innigeres Frohgefühl an den Seinigen, eine dankbarere Anerkennung ihres Werthes, auch für ihn und sein Wohl, die Brust erfüllt hätte. O, darum sei der Gott täglich gepriesen, der so herrliche, so reiche Güter uns erhalten hat, und es gebe auch dieses Gefühl uns die bleibende Weihe aus dem Danke dieses Tages.

Der Herr hat Großes an uns gethan, dess' wollen wir fröhlich sein! wollen, um es zu bleiben, die Erinnerung Seiner Gnade uns fesseln zu einem dauernden Segen. In erhöhtem Glanze ist das erhaltene Leben vor uns aufgegangen, mit erneuerter Wärme der Liebe haben wir seiner Güter uns freuen gelernt; was ohne diese Prüfung, mit ihrer, wenigstens scheinbaren, Gefahr, geringeren Werthes, uns geschienen hätte, lernten wir dankbarer würdiger und preisen: o, so laßt uns denn auch mit frischerem Lebens = Sinne, mit freudigerem Lebens = Muth, mit fröhlicherer Lebens = Hoffnung, neu dem Dasein uns hingeben! Habe es seine Mühen, nöthige es zu Opfern, laste es mit Entbehrungen, fehle es ihm nie, auch für die Glücklichsten nicht, an Schmerzgefühlen: reicher doch ist es an Segnun-

gen; ihre Quellen rieseln auch über den dürrn Boden dahin, ihre Labungen entsprudeln dem harten Fels, ihr Glanz leuchtet auch von düsterem Himmel hernieder; muthiges Ringen, gläubiges Hoffen, fröhlich-ergebenes Verzichten und Entbehren kämpfen den siegreichen Kampf mit dem Erden-Schmerze, haben wir nur in höherem Sinne das Leben erfassen gelernt, suchen wir selbst nur, den Werth, mit dem die ewige Liebe es uns bezeichnete, zu erhalten, zu erhöhen. Aber ist es denn nur der eigenen Tage Verlängerung, die wir preisen? Daß der Herr, der vom Tode errettet, an so Vielen sich barmherzig erwiesen hat; daß, wohin wir blicken, ob auch unser Auge nicht Wenige vermisse, die des bürgerlichen oder häuslichen Lebens Schmuck und Freude waren, ungleich Mehre mit uns erhalten sind; daß wir zum größten Theile in unsern theuersten Gütern geschützt wurden, trägt den noch innigern, seligern Dank zu unserm Gott empor. Darum schließe jedes Frohgefühl der Gatten-, Aeltern-, Kindes- und Geschwister-Liebe den erneuerten Bund mit den Unsern; darum laßt uns aus jedem Auge, das liebevoll noch auf uns blickt, aus jeder Hand, die treu in der Unsern ruht und den Weg uns ebnet und schmückt; laßt uns aus der freudigen Zuversicht, mit welcher wir ungeängstet jetzt der Unsrigen froh werden können, die bleibende Weihe zu Liebe und Hingebung, zu sorgsam-treuerem Leben für ihr Wohl, zu freundlicherer Geduld und Milde gewinnen. Auf diese Zeit

wollen wir blicken, nie zu vergessen, nie zu verkennen, wie reich der Menschenvater seine Kinder segnete, schon indem er an Menschen sie knüpfte. Auf diese Zeit, daß sie den erneuerten Segen ausspreche über die Herzen der Gatten, der Aeltern und Kinder, der Menschen jedes Verhältnisses zu einander! Und wenn je die Beschwerden und Sorgen, die Entbehrungen und widrigen Gefühle irgend einer nahen Verbindung uns drücken und verletzen, zu einer That, einem Worte der Lieblosigkeit uns verleiten mögten; dann rufe das Bild dieser Zeit uns zurück, wie so anders wir doch in ihr empfanden, wie so reich wir gesegnet uns fühlten, daß verfühnende Liebe an die treuen Herzen zurück uns führe und freudig ihrem Wohle zu leben, uns begeistre.

Das aber um so mehr, da es auch zu einer dauernden Weihe aus dem Danke dieses Tages werden soll, wie das Wort unsres Textes durch Menschen wahr geworden ist. Gott legt eine Last auf, aber er hilft uns auch; wir haben einen Herrn, der vom Tode errettet — ist es uns nicht zugerufen worden, verkündigt es nicht sich jeder kommenden Zeit auch in dem, wo durch Menschen-Einsicht, Liebe und Mühe Seine Werkzeuge wurden? Ja! Gott sei gepriesen! wir dürfen vor Ihm dessen uns freuen, wie unsre Stadt einen nicht kärglichen Schatz sittlicher Kraft und Würde, frommen Glaubens, freudiger Hingebung an das Gemeinwohl und die Wohlfahrt Einzelner sich bewahrt und in dieser Prüfung

bewährt hat. Wie viel Namen könnten wir nennen, an die voll-verdiente Verehrung und Liebe für immer sich knüpfen! Es bedarf dessen nicht; denn, die würdig erfunden sind, hat der Untrügliche in sein Buch des Lebens getragen, wie unser Gefühl treu sie bewahrt. Aber freuen und weihen sollen wir uns, so will Er, an dem Bilde, das sie uns aufstellten. Seht denn, meine Mitbürger! seht, wie des Monarchen theure Stellvertreter — ihnen hat Er selbst das begeisternde Vorbild gegeben! — mit dem vollen Lichte der Einsicht, mit dem warmen Eifer der Liebe, mit der umfassenden Fürsorge, die das Geringe auch neben dem Großen beachtet und jedem Erfordernisse der ernstesten Zeit zu genügen sucht, Allen vorangehen in dem Kampfe mit der Gefahr. Sehet Männer der verschiedensten Stände, erweckt durch ein seltenes Beispiel, das ein Mann uns gab, den nur sein Herz und sein Pflichtgefühl für die Monate der Bedrängniß zu dem Unfrigen gemacht hatte, angetrieben von dem menschlichen Sinne in der eigenen Brust, sich vereinen, in unermüdeter Sorgfalt, in stets erneuerter Anstrengung, in selbstverleugnender Hingebung, dem Verderben entgegenzutreten, sei es denn auch, daß sie selbst um so eher von ihm könnten ergriffen werden. Sehet, wie jedes Lager der Gefahr und des Schmerzes durch eine glänzende Reihe von Mühen und Opfern, durch erschöpfende Tage und durchwachte Nächte, durch den Kampf mit den mannichfachen Schmerz-

gefühlen, die es aufregen muß, zu einer heiligen Stätte geweiht wird. Blickt in die Häuser der Einzelnen: wie auch da das geängstete, zerrissene Herz mit der Liebe ganzer, schmerzlicher Bangigkeit um ein gefährdetes theures Leben ringt und so manches dem furchtbaren Verderber abringt. Freuet Euch, in nie schwindender Dankbarkeit, unserer Aerzte, mit dem Pflichtenmuth, mit dem menschlichen Sinne, mit der unerschöpflichen Kraft, die Wochen lang Tage und Nächte hinopfern dem heiligen Dienste der Leidenden, unermüdet, unverbittert, nicht geirrt durch zahllose Hindernisse, und jeden freien Augenblick hingeben, nicht an die hochnothige Ruhe, sondern an das Bestreben, ihre Erfahrungen und Einsichten auch einer künftigen Zeit, auch einem weiteren Kreise segensreich zu machen. Preiset die Liebe, die der Verlassenen und Beraubten nicht gedenken konnte, ohne das Bedürfnis zu fühlen, sie an das milde, warme Herz zu ziehen, damit ihnen wieder wohl werde in solcher Nähe. Und wenn wir insgesamt das Alles nicht aussprechen können, ohne innig bewegt uns zu fühlen; was muß in Euren Herzen sich regen, die Ihr selbst, von redlicher Einsicht berathen, von treuer Sorgfalt gepflegt, dem nahen Verderben entrissen wurdet! was in Euren Herzen, die Ihr wieder erwarinet zu verjüngter Freude, als die Liebe an den Gräbern der Euren mit kräftigen Armen Euch umfaßte und erhob! O, sei uns gesegnet, du ernste, schwere Zeit, daß du

auch so der Menschen Herzen unter uns hast offenbar gemacht!

Und nicht zu einer bleibenden Weihe sollte solcher Dank dieses Tages uns werden? nicht lebendigst sollten wir Alle fühlen, wozu er uns erwecken und begeistern will? Du jüngeres Geschlecht unter uns! jede der edleren Menschen-Gestalten, welche in diesen Wochen auch an dir vorüberschritt, jeder schöne Zug von hingebender Liebe und Treue, von gemeinnütziger, selbstloser Wirksamkeit, trete in deine Fahre des lebendigsten Gefühls, der Vorbereitung auf des Lebens höheren Ernst, auch dir in das Herz zu schreiben, was des Herrn Kreuz verkündet, wie nur das Leben für Andere, ob auch zu eignem Verlust und Schmerze, das wahre, einzige Menschen- und Christen-Leben ist; dich ihm zu weihen für jeden Kreis der Pflicht und Liebe! Wir, Brüder und Schwestern jedes Standes und Verhältnisses! laßt uns das Bild der ernstesten Zeit bewahren, insbesondre auch mit dieser seiner erhebenden und heiligenden Kraft; daß in den Kampf der Pflicht, in die Anstrengungen des Berufs und Hauses, zu jedem Gebote menschlichen und christlichen Gefühls, zu jedem Opfer für irgend eines Menschen Wohl, die vollere Freudigkeit, der fröhlichere Muth eines selbstlosen Sinnes uns geleite!

So werden wir desto sicherer die bleibende Weihe aus dem Danke dieses Tages auch durch die Forderungen schöpfen, mit denen er zu uns spricht.

Muß ich ausführlich sie Euch zuzurufen? Nein, es kann dessen nicht bedürfen! nur verstehen dürfet Ihr, was das eigene Herz verkündet, und sie werden mit vollem, erhabnem Ernste, aber auch mit erweckender Wärme, zu Euch sprechen. Es betet eine ganze Stadt: Preis Dir, o Gott! Du hilfst, Du errettest vom Tode; hast auch das Ernsteste so viel milder an uns vorübergeführt, als wir glaubten, besorgen zu müssen; hast, auch in dem Drange der Gefahr und Noth, Deine schützende Rechte nicht von uns abgewandt, Deinen Trost nimmer uns versagt! Und es öffnet sich der Himmel, nicht bloß, aufzunehmen die Feier-Gebete und Gesänge, die den mächtigen Helfer suchen; auch herab ertönen zu lassen seine Worte: o, so erkenne denn die Zeit des Heils, mit der ich dich begnadiget habe! so wende dich ganz, ganz mir zu in erneuertem Glauben, in erhöhtem Pflichten-Ernste, in reinerer, selbstloserer Hingebung an meinen Willen! Es beten Tausende und wir mit ihnen: o, wie hast Du uns auch Deine Gnade leuchten lassen! Deine, Deine unverdiente Gabe dieses Leben, dessen ich noch, und um so viel dankbarer und froher, mich freue! Deine Gabe, daß noch Liebe und Treue zur Seite mir stehen in den Menschen, die meine ganze Seele umfaßt; daß ich Kraft und Freudigkeit noch schöpfen kann aus des Vaters theurer Nähe, aus der Kinder fröhlichem Auge und reinem Herzen! Deine Gabe, daß nicht wir auch als Waisen von dem Grabe des Vaters,

der Mutter, in eine düstere Zukunft schauen, düster, auch wenn nicht Noth uns drängt! beten glückliche Kinder. Und über sie und uns auch öffnet sich der Himmel und Der ein Wohlgefallen hat an einem frohen, reinen Menschenherzen, ruft hernieder: so sei denn und bleibe dieses euer Herz voll Freude und Dank mein, und in Glauben und Liebe verkläre sich jedes zu meinem Heiligthume! Ihr müßet, ja, Ihr müßet in dem eigenen Herzen auch andere Forderungen schon vernommen haben, in denen der Dank dieses Tages zu bleibender Weihe uns werden soll. Hunderte können nur mit blutenden Herzen ihn aussprechen, denn ihre Versorger, ihre Väter und Mütter mit der Kraft treuester Liebe, sanken in die frühe Gruft; an der fremden Brust mußte der Säugling den Ruheplatz finden, denn, die mit der wärmsten Innigkeit für ihn schlug, ist erstarrt; zerrissen ist das Band der Geschwisterliebe, denn da- und dort-hin führte Noth und Barmherzigkeit die Verwaiseten! O, meine Theuren! Geld schafft freilich keine Liebe; aber es kann zu einer Sprache der Liebe werden, kann ihr die Möglichkeit darbieten, kräftig auch auszuführen, wozu das eigne Gefühl sie drängen will. Und eine Versammlung, wie diese, belebt von Einem Gefühle: wir haben einen Gott, der hilft und einen Herrn, der vom Tode errettet! von Einem Bedürfnisse, dieses Gefühl durch die That auszusprechen — sollte sie nicht, ob auch nur einer einzigen Waise, die Mittel darbieten können

zur Bildung, zu einftigem, gefegnetem Eintritte in das Leben der Nützlichkeit? Die Gelegenheit dazu wird Euch geboten; freuet Euch ihrer, in dem Gefühle, durch sie auch dem Danke des Tages die bleibende Weihe zu geben; freuet Euch ihrer um fo mehr, ift es ein wahrhaftes Opfer, das Ihr dazu darbringen müffet: auf folches ja fehauet der Untrügliche defto gnadenreicher herab!

Und fo einige fich denn jedes Gefühl in dem Gebete: Unser Vater im Himmel, durch Jefus Chriftus, den Herrn! Du, über der Erde Drang und Schmerz, Gefahr und Unvollkommenheit fo hoch, fo hoch erhaben und dennoch fo barmherzig und gnädig, fo geduldig und von großer Güte in Deiner Kinder Bedrängniß! Geheiligt werde Dein Name, wie Du hilfft und vom Tode errettest und auf den dunkelsten Wegen gerad am ficherften zum Heile führest. Es komme zu uns Dein Reich des freudigen, reinen Chriftensinnes und Lebens, wie durch die Trübsal, in der wir Dich suchten, fo durch die Hilfe, die in feligem Danke das Herz uns erhebt. Ob dort auch, wo Deine höheren Geifter Deinem Willen leben, Schmerz und Noth waltet? O, wie sie in diesen auch fich felig fühlen, treu Deinem Gebote; hilf uns auch dazu, daß wir mit ihnen immer freudiger preisen: was Du thust, das ift wohlgethan! Das tägliche Brot jedes Erden-Bedürfniffes verleihe uns ferner auch Deine Huld. Laffe leuchten Deine Gnade dem theuern Kaiser und Herrn, bei feiner Wallfahrt Prü-

fung und Schmerz, in Licht, Kraft und Milde; der geliebten Kaiserin durch immer reichere Freude des Herzens; dem Thronfolger, seinen Geschwistern, allen Theuern unsres Kaiserhauses, in jedem höhern Lebens-Schmucke. Alle Rätthe und Diener des Monarchen beseele Liebe und Ergebenheit gegen ihn, Eifer für das Gemeinwohl, Ehrfurcht gegen Dein heiliges Gebot. Sei Du mit den Bertheidigern des Vaterlandes und ihren Führern, in diesem, ach! diesem Kampfe, daß er bald der Ruhe und des Gehorsams Heil zurückführe. Deinen reichen Segen über die Borgesetzten von Land und Stadt, daß aus der Zeit schmerzlicher Bedrängniß, aber auch seliger und herrlicher Wirksamkeit der Liebe und Weisheit, ihre ganze Zukunft unvergänglichen Gewinn schöpfe. Deine Vergeltung über Alle, die den heiligen Kampf mit der Noth dieser Monde kräftig und freudig ringen halfen. Und die ängstlicher jetzt, denn je sonst, beten: unser tägliches Brot gieb uns heute, tröste und erquickte Du, auch durch Menschenhand und Menschenhilfe! Ach! heute auch müssen wir beten: vergieb uns unsre Schuld! müssen es im Vollgeföhle des Dankes für Deine Gnade, mit um so tiefer bewegtem Gemüthe! vergieb, wo wir zagten, murreten, an der Güte zweifelten, die auch das Verderben zum Heile sendet, die Liebe versagten, in der wir allein Dir angehdren! unser Gefühl gegen die Brüder und Schwestern preise Dich in Milde und Bersöhulichkeit. Die noch jetzt um

uns seufzen in Armuth und Noth, in der Krankheit Pein, in des Todes Kampfe — Barmherziger! lass' sie nicht versucht werden über ihr Vermögen! uns auch stärke zu dem guten Kampfe mit der Erde Schmerz! Richt' ihnen und uns die Blicke dahin empor, wo Du einst von allem Uebel uns erlösest, wo Du abtrocknest alle Thränen von unsern Augen und der Tod nicht mehr ist, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz, daß wir im Glauben weit überwinden! Du wirst uns erhören: Hallelujah! wir haben einen Gott, der da hilft und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet! Dein ist das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit, in Ewigkeit! Amen.

## Verzeichniß der Pränumeranten und Subscribenten.

- Herr Secretair Albaum in Reval.  
,, Pastor Ageluth auf Lemberg.  
,, Armistead, 6 Exemplare.  
,, Dr. Baerens, 2 Exempl.  
,, Bambam.  
Frau Bürgermeisterin v. Barklay de Tolly, 2 Exempl.  
Herr J. A. v. Barklay de Tolly.  
,, F. Bauder.  
,, Baulay.  
,, F. Baumann.  
,, Manngerichts-Assessor v. Baumgarten in Reval.  
,, J. M. Becker.  
,, Behrens.  
,, Andr. C. Bemoll.  
,, Bendtsfeldt.  
,, Pastor Berent auf Sunzel.  
,, J. F. Berent.  
,, General-Superintendent Dr. Berg.  
,, G. E. Berg.  
,, Rathsherr Bergengrün.  
,, Pastor Berkholtz.  
,, L. Berner.  
,, Ältester Bienemann.  
,, W. Bienemann.  
Madame Blankenhagen, geb. v. Berkholtz, 2 Exempl.  
Herr Pater-Superior Bobrowsky.  
,, W. L. Bockslöff.  
,, Pastor Böttcher auf Barbern.

Herr Rathsherr Böttcher.

„ Wäger Brachmann, 2 Exempl.

„ Rath v. Brackel.

„ Rathsherr Brandenburg, 2 Exempl.

„ Brauser.

„ Rathsherr und Ritter Brederlo.

„ F. W. Brenck, Privatlehrer.

„ Candidat Buchholz.

„ Civil-Gouverneur, Geheimerath und Ritter Baron Budberg, Exc., in Reval.

Fräulein Katharina Baronesse Budberg.

Herr Beckmann.

„ Ältester E. M. v. Bulmerincq, 2 Exempl.

„ Rathsherr Bünzner, 2 Exempl.

„ Rath Burchart, 4 Exempl.

„ Burmeister.

„ Pastor Bursy auf Grenzhof.

„ E. Busch.

„ Rudolf Caviezel, 4 Exempl.

Frau Vice-Gouverneurin, Staatsrätthin v. Cube, 2 Ex.

Fräulein Fanny v. Cube.

Herr Collegienrath und Ritter F. v. Dahl.

„ Daudert.

„ Deeters, 2 Exempl.

Frau Bürgermeisterin v. Dehn in Reval, 2 Exempl.

Herr Apotheker Dieck's in Reval.

„ Robert Diewel.

„ Staatsrath und Ritter v. Doppelmaier, 2 Exempl.

„ Rathsherr und Ritter Drachenhauer, 2 Exempl.

„ Ältester Drachenhauer, 2 Exempl.

„ Inspector Dr. Dyrsen, 2 Exempl.

Fräulein Wilh. Eckardt, 2 Exempl.

Herr Dr. Eichler in Kraslow.

Mademoiselle Elsingf.

„ Henriette Erdmann.

Herr J. F. Ege.

„ J. Fastena.

„ Consul Fenger, 2 Exempl.

„ H. Frey.

„ Oberlehrer von Freymann in Mitau.

Frau Obristin von Freymann.

Herr Actuar von Gavel, 2 Exempl.

„ J. H. Gercken.

„ Rathsherr Germann.

„ Pastor Birgensohn auf Dyppekaln.

„ Rath und Ritter von Gläß.

„ N. Gdž, 2 Exempl.

„ N. Graf.

„ Wilh. Graf.

Madame Grave, geb. Klaho.

Herr Rathsherr Grimm, 2 Exempl.

„ Grimm, 3 Exempl.

Demoiselle Amalie Gros.

Frau von Grothuß, geb. v. Lüdinghausen=Wolff.

„ Rathsherrin Günther in Libau.

Herr Ch. M. Hänfel.

„ Hafferberg, 2 Exempl.

„ Ältester Hahr.

„ Studiosus von Hanensfeldt.

Berwitwete Madame Hansen in Reval, 2 Exempl.

Herr Rath Hardenack.

„ Pastor Hartmann, 2 Exempl.

„ G. S. Hartmann.

„ Hartmann, 2 Exempl.

„ Rath Hartwig in Reval.

„ Heinr. Helbig.

„ Johann Dav. Helling.

Madame Henschler.

Herr G. H. Heydtmann, 2 Exempl.

„ Bürgermeister Hielbig, 2 Exempl.

Herr G. D. Hbfft.

„ F. H. Holm.

„ Aeltester M. Holst, 2 Exempl.

„ William Holst in Reval, 2 Exempl.

Demoiselle Helena Holste.

Herr Aeltester K. F. Holz.

„ Dr. Hüttel, 2 Exempl.

Frau von Jacobs, 2 Exempl.

Herr J. E. Jacobs.

„ Jancke.

„ Apotheker Flisch, 2 Exempl.

„ H. Johnson.

Fräulein M. von Jürgenson.

Herr M. H. K.

„ J. Kaul.

„ Pastor vicarius Kawall in Angermünde.

„ F. W. Klaymeyer.

„ B. Kleberg.

„ Ober-Consistoriums-Assessor Pastor v. Klot auf Nitau.

„ E. von Klot.

„ Candidat W. Knieriem.

Demoiselle E. Knitsch.

Herr Pastor Koch zu Fewe.

„ F. H. Koch, Kaufmann in Reval.

„ H. Koch.

„ F. Koslowsky.

„ Kächert.

„ Rath Kreißfeldt.

„ A. Kriegsmann, 2 Exempl.

Frau Rathsherrin Kröger.

Herr Revisor Kröger, 2 Exempl.

„ C. A. Kröger, 2 Exempl.

Demoiselle E. Kruse.

Herr Schuhmachermeister Kucken.

„ Rathsherr Kühn.

Herr Julius Kupffer.

„ Staatsrath und Ritter Dr. Kurhwig.

Fräulein Antonie Kurhwig.

J. L.

Herr Bürgermeister Lange.

„ H. C. Lembke, 2 Exempl.

„ Joh. Andr. Lembke.

„ Apotheker Ldseviz, 2 Exempl.

„ E. W. Ldseviz.

„ Obrist und Ritter von Ldwis.

Frau Baronesse L. Lüdingshausen-Wolff.

Herr Aeltester Ludwigh.

„ Pastor Lundberg auf Buschhof, 3 Exempl.

„ Aeltester Luplau, 2 Exempl.

„ Rath Lysarch, gen. Kdnigk, 2 Exempl.

„ Postmeister von Magnus in Fellin.

„ Bürgermeister und Ritter Meinhen.

„ K. W. Melker.

„ F. C. Merkel.

„ Pastor Müller.

„ Joh. G. Müller.

„ K. F. H. Müller.

„ H. L. Münder.

„ A. Munschel.

„ Gouvernements-Schulen-Director Napiersky.

„ E. Nicolai.

„ J. B. Ndltingk.

„ A. Ovander.

„ E. Ovander.

Madame A. Ovander.

„ F. Ovander.

Madame Palischewsky, 2 Exempl.

Herr Aeltester J. M. Pander, 12 Exempl.

„ Consistorialrath Propst v. Paufler in Windau.

„ Aeltester Pauli.

Herr Penigkau.

Aus Vernau 14 Exempl.

Herr P. H. Petersen, 2 Exempl.

„ Ältester Pickardt, 2 Exempl.

„ Notair Pickardt.

„ Pastor Pölschau.

Demoiselle M. Pölschau, 2 Exempl.

Herr L. Politour.

„ W. H. Poorten.

„ Tit. = Rath Prätorius.

Fräulein L. Rdder, 2 Exempl.

Herr C. Rauch.

Demoiselle E. Reimers, 3 Exempl.

Herr Franz Remy.

„ P. D. Reyher.

„ Buchhändler Reyher in Mitau, 15 Exempl.

Frau Generalin von Richter, geb. von Huhn, 2 Exempl.

Herr K. F. Rinck.

„ Köpenack.

Frau von Rosenbach, geborne von Baranoff in Reval,  
2 Exempl.

Herr G. Rosenfranz.

„ Consul Rucker.

„ Pastor Runkler auf Durben.

„ Ruttich.

„ N. F. Salemann.

„ Collegien = Secretair Salzmann.

„ Pastor Schilling auf Tirschen.

„ E. Schilling.

„ C. R. Schirmer.

„ Kreis = Rentmeister Schmid.

„ Schmihdorff in St. Petersburg.

„ G. Schnabel.

„ Ältester Schnobel

„ Major von Schulz auf Ebsern, 2 Exempl.

Herr C. H. Schröder, 3 Exempl.

„ Joh. Heinr. Schröder, 2 Exempl.

„ C. Schulz, 2 Exempl.

„ Ältester A. H. Schwarz.

„ Consulent J. Chr. Schwarz, 2 Exempl.

Mademoiselle K. Schwarz.

Herr Kreis-schul-Lehrer Schwech.

„ Pastor Schweder auf Loddiger, 2 Exempl.

„ G. A. Schweinfurth, 2 Exempl.

„ Seemann.

„ G. Seidel.

„ Obrist-Lieutenant und Ritter v. Seidlitz, 2 Exempl.

„ K. H. von Sengbusch, 4 Exempl.

„ Notair Seuberlich.

Frau General-Superintendentin Sonntag, 2 Exempl.

Herr J. P. Spindl.

„ Joh. Heinr. Sprengert.

„ St.

„ Rath v. Stahl.

„ Collegien-Assessor und Ritter Stilliger.

„ Rath und Ritter v. Stilliger, 2 Exempl.

„ Pastor Stoll auf Siffegall.

„ Stöver.

„ Dr. Strahsen.

„ Consul Strauß.

„ Makler Suhl, 2 Exempl.

Frau Juliane S.

Herr Gouvernements-Rentmeister Hofrath Baron Taube.

„ Pastor Taube.

„ Friedr. Thabel.

„ Karl Tombach.

„ Collegien-Assessor v. Torklus.

„ Obrist und Ritter von Toll.

„ Ober-Secretair Tünzelmann.

„ Ulmann.

Ein Ungenannter.

Ein Ungenannter, 3 Exempl.

Ein Ungenannter, 2 Exempl.

Frau Hofrätthin A. v. Begeſack, 4 Exempl.

Herr Hofrath v. Begeſack, 2 Exempl.

„ Kreisrichter und Ritter von Vietinghof.

„ Vogel.

„ Inspector Nath Voigt.

„ Bolmerange-Helmund.

„ Paſtor Wagner auf Nerſt.

Frau Obriftlieutenantin von Wafulski.

Herr Paſtor Walter auf Neuermühlen.

„ F. G. Wegelin, 2 Exempl.

„ Ältester C. Weiß.

Frau Hofrätthin v. Weizenbreuer.

Fräulein Julie v. Weizenbreuer.

Herr Paſtor Wendt.

„ Rathsherr und Ritter v. Weſſberg.

Demoiſelle C. Bewell.

Herr Karl Friedr. Wilken.

„ Collegien-Secretair Willert in Reval.

„ Dr. v. Wilpert, 2 Exempl.

„ Studiosus Conſtantin Winckler.

Frau v. Wolff.

Fräulein Baroneſſe Helena Wolff.

Herr A. Wolff.

„ Candidat G. Zachriſſon.

+ Est.

A-2067

18534

